

# Der Gesellschafter

Amtsblatt des Kreises Calw für Nagold und Umgebung  
Nagolder Tagblatt Gegründet 1827

Hauptredaktion: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckerei: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank  
Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptpostamt Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Wk. Stellenausschreibungen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk., Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebenen Tagen kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 292

Samstag, den 12. Dezember 1942

116. Jahrgang

## Vom Kampf auf den Meeren

### USA-Kreuzer „San Francisco“ schwer beschädigt in einem USA-Hafen eingetroffen

DNB, Stockholm, 11. Dez. Der zusammengebrochene USA-Kreuzer „San Francisco“, der bei den Salomonen im vergangenen Monat in einem Seegefecht von den Japanern schwer beschädigt wurde, ist, wie Statler meldet, jetzt zur Reparatur in einem Hafen der Westküste der USA, eingetroffen.

DNB, Stockholm, 11. Dez. Wie Reuters aus Washington meldet, ist das Marineministerium bekannt, daß das „Hilfsschiff“ der Handelsmarine „Albida“ (6198 Tonnen) in den Gewässern der Salomonen-Inseln vom Feind versenkt wurde.

### Der deutsche Wehrmachtsbericht

Sowjetische Stoßgruppe im mittleren Frontabschnitt bei Fortführung des schwachen deutschen Angriffs eingeschlossen — Weiter lebhafteste Kampfaktivität im Südabschnitt — Nordlich Stalingrad schwächere Feindkräfte vernichtet — Einzig harter deutscher und rumänischer Luftkämpfe im Wolga-Don-Gebiet — Vom 1. bis 10. Dezember verloren die Sowjets 1262 Panzerkampfwagen — 37 Panzer in Tunis vernichtet — 191 britisch-nordamerikanische Flugzeuge in zehn Tagen abgeschossen

DNB, Aus dem Führerhauptquartier, 11. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Süden der Ostfront dauert die lebhafteste Kampfaktivität an. Dabei wurden nördlich des Terek und nördlich von Stalingrad schwächere feindliche Kräfte vernichtet, im Donbogen in hartem Kampf ein beherrschender Höhenzug genommen. Alle Gegenangriffe des Feindes scheiterten. Italienische Truppen brachen bei einer gewaltigen Ausfallungsunternehmung in die feindlichen Stellungen ein und brachten Gefangene und Beute zurück. Feindliche Ausfallungsunternehmungen wurden von ungarischen Truppen abgewehrt. Starke deutsche und rumänische Luftstreitkräfte griffen in die Kämpfe im Wolga-Don-Gebiet ein. Jagdflieger schossen 24 feindliche Flugzeuge ab. Kampf- und Schlachtflugzeuge leisteten die Bekämpfung des feindlichen Luftverkehrs am mittleren Don fort.

Der schwache Angriff deutscher Infanterie- und Panzerdivisionen im mittleren Frontabschnitt führte zur Einschließung einer feindlichen Stoßgruppe. Alle Ausfallungsangriffe und Ausbruchversuche wurden mit Unterstützung der Luftwaffe abgeschlagen. Südwestlich Kalinin und am Zimenez konnten die immer wieder angehenden Sowjets keine Erfolge erzielen.

Am der Ostfront wurden in der Zeit vom 1. bis 10. Dezember 1262 Panzerkampfwagen des Feindes vernichtet, erobert oder bewegungsunfähig geschossen.

In der Tunesienfront schossen deutsche Jäger acht feindliche Flugzeuge bei nur einem eigenen Verlust ab.

Deutsche und italienische Kampfgruppen durchbrachen in Tunis feindliche Stellungen und vernichteten oder erbeuteten dabei 37 Panzerkampfwagen und zahlreiche andere Waffen. Bei Nacht wurde der Hafen von Bone bombardiert.

Im Kampf gegen britisch-nordamerikanische Luftstreitkräfte wurden in der Zeit vom 1. bis 10. Dezember 191 feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon 112 im Mittelmeerraum. Während der gleichen Zeit gingen 45 eigene Flugzeuge verloren.

Bei den Angriffskämpfen der letzten Tage im mittleren Abschnitt der Ostfront zeichnete sich die 18. Panzerdivision durch die Straffheit und überlegene Führung ihres Kommandeurs und durch Angriffsbewegung, Zähigkeit und Härte der Truppe besonders aus.

### Der italienische Wehrmachtsbericht

In Tunis einige feindliche Stellungen in östlichen Gefechten besetzt — Der Feind verlor 12 Flugzeuge

DNB, Rom, 11. Dez. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

In der Tunesienfront Spähtruppenaktivität und heftigere Luftaktivität. In lebhaften Luftkämpfen schossen deutsche Jäger acht Flugzeuge ab, ein weiteres Flugzeug wurde von der Flak abgeschossen.

Im Gebiet von Tunis besetzten italienische und deutsche Abteilungen in östlichen Gefechten einige Stellungen und fügten dem Feind den Verlust von 33 Panzern, einigen Panzerkampfwagen, Antitankgeschützen und Fahrzeugen zu. Die Schenkluftwaffe, die an dem Kampf teilnahm, leistete eine beträchtliche Anzahl von Panzern in Brand und traf mit sichtbarem Erfolg Straßen- und Eisenbahnnotenpunkte der feindlichen Nachschublinien.

Im Verlauf eines Luftangriffs auf einen unserer Flottenstützpunkte in Tunis zerstörte die Flak eines deutschen Dampfers zwei Maschinen, ein drittes Flugzeug stürzte bei Campese, von der Jagdfliegerabwehrung eines Transportflugzeuges getroffen, ins Meer.

Die Opfer unter der Zivilbevölkerung während des letzten feindlichen Luftangriffs auf Tunis betragen 57 Tote und sechzig Verletzte.

### NSU-Schiffsbaukorde sind Schaustellerleistung

Sensationelle Enthüllungen einer englischen Fachzeitschrift

DNB, Stockholm, 11. Dez. Was hinter den in Reichendem Maße aus den USA. kommenden Meldungen über atombetriebene Schiffsbaukorde in Wahrheit steht, wird in geradezu sensationeller Weise von der englischen Fachzeitschrift „Engineering“ (Maschinenbaukunde) enthüllt. Das Blatt nimmt den Stapellauf eines 10.500 BRT. großen Frachtschiffes auf der Henry Kaiser-Werft an der Westküste zum Anlaß.

um einmal hinter die Kulissen einer solchen Veranstaltung, die es bezeichnenderweise als „Schaustellerleistung“ hinstellt, zu leuchten. Die englische Fachzeitschrift zitiert Neuporters Meldungen, nach denen beim Stapellauf des Schiffes die bereits eingebauten Kessel unter Dampf gehalten hätten, und meint dazu satirisch: „Zu großer Bedeutung braucht man dieser Behauptung nicht beizumessen, denn viel eindringlicher kann man erregt werden, wenn man einen Eimer voll verdorrter Fuhwolle im Schornstein verbrennt, und auf jeden Fall hat ein frisch vom Stapel gelandenes Schiff meist wenig Verwendung für Dampf aus seinen eigenen Kesseln.“

Der Behauptung, daß das Schiff zehn Tage nach erfolgter Kiellegung vom Stapel gelassen sei, hält die britische Zeitschrift entgegen, daß es müßig sei, zu behaupten, daß die Zeit während der das Schiff auf der Helling liege, einen Nachschub für die wahre Bauzeit abgibt. „Wenn Herr Kaiser“, so fährt das Blatt mit beifolgender Ironie fort, „die Prozedur so einrichten könnte, daß er mit nur zwei Arbeitstagen zwei komplette Hälften eines Schiffes auf die Helling schaffen könnte, so würde er wahrscheinlich die „Bauzeit“ auf weniger als eine Woche herabdrücken. Daraus folgt aber nicht, daß die wirkliche Bauzeit, d. h. die Zeit zwischen dem Beginn der ersten Arbeitsaufnahme und der Beendigung der letzten Arbeiten, durch die vielen Hälften irgendwie verkürzt werden könnte. Schlichter dieser Art sind nicht neu, und es muß zugestanden werden, daß sie unter gewissen Umständen gerechtfertigt erscheinen dürften. Aber es ist fraglich, ob den Interessen aller Beteiligten durch solche Schaustellerleistungen gedient ist.“

Das Blatt bringt dann einen Weckruf in Erinnerung, der sich im letzten Weltkriege um den Rekord im Richten entspann und der schließlich im Interesse einer guten Werkmannschaft und der Gesundheit der Arbeiter von beiderseitiger Seite eingestellt werden mußte.

„Der gegenwärtige Rummel in den Vereinigten Staaten“, so schließt „Engineering“ ihre höchst bemerkenswerten Ausführungen, „dürfte möglicherweise ähnlich enden. Eine Würdigung der Höhenordnung von Leistungen wird wahrscheinlich eher durch eine wahrheitsgetreue Darstellung der Umstände erzielt, als durch irgendwelche Überreibungen und Entstellungen. Der Feind kann damit nicht getäuscht werden und es hat keinen Sinn, die Wölfe seiner Verbündeten zu täuschen, indem man ihnen verzeihliche Täuschungen vorlegt.“

### Beherrschende Höhen im Donbogen genommen

24 feindliche Flugzeuge an der südlichen Ostfront abgeschossen — Im mittleren Frontabschnitt feindliche Stoßgruppe eingeschlossen

DNB, Berlin, 11. Dez. Nach dem Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen herrschte am 10. Dezember an allen Abschnitten der Ostfront lebhafteste Kampfaktivität. Die Härte der gegenwärtigen Kämpfe wird durch die Verlustzahlen des Feindes am auffälligsten unterstrichen. Vom 1. bis 10. Dezember verloren die Sowjets 1262 Panzerkampfwagen, von denen allein 12 von dem Panzerjäger-Unterspezialist Schmalz in der Zeit vom 5. bis 9. Dezember vernichtet wurden.

An den Gebirgsfronten des Kaukasus bekräftigten

## Hebelwirkung Berlin-Rom-Tokio unüberwindlich

### Gemeinsame Ideale der Dreierpaktmächte: Gewähr für den Endsieg — Freierliche Kundgebung in Berlin — Herzliche Aussprache Ribbentrops mit Vötschkafter Dshima und Vötschkafter Cossato

DNB, Berlin, 11. Dez. Auf Einladung der Deutsch-Italienischen und der Deutsch-Japanischen Gesellschaft fand am 10. Dezember des ersten Jahrestages des gemeinsamen Kampfes der Dreierpaktmächte gegen die USA und England in dem mit den Fahnen der verbündeten Nationen geschmückten großen Festsaal des Hauses der Akazien eine feierliche Kundgebung statt.

Das japanische Volk, so betonte der Vötschkafter Dshima, sei besonders stolz darauf, die tapferen deutschen und italienischen Soldaten zu verbündeten zu haben. Die Waffenerfolge in Europa und Ostasien hätten in geschichtlicher Hebelwirkung in beiden Räumen eine unerwartet militärische Lage geschaffen, aus der mit immer erneuter Kraft die Schlüsse zur Erringung des Endsieges ausgeleitet werden. Gleichzeitig mit den Kampfhandlungen schreite der Wiederaufbau in den besetzten Gebieten sowohl in Europa wie in Ostasien rüstlos voran, so daß die Lage der Dreierpaktmächte auch wirtschaftlich unangreifbar geworden sei und die gemeinsame Kriegsführung bedeutend erleichtert werde.

Vötschkafter Graf Cossato hob aus seiner Sicht den unerschütterlichen Siegeswillen der im Kampf um ihre Lebensrechte stehenden Völker des Dreierpaktbündnisses hervor.

Der Präsident der Deutsch-Italienischen Gesellschaft, Staats-

sch die Kämpfe auf Spähtruppenunternehmungen und Artilleriegefechte. Nördlich des Terek dagegen leiteten unsere Infanterie- und Panzerkräfte trotz Regen- und Schneefällen ihre Angriffe fort und brachten 300 Gefangene ein.

Im Raum um Stalingrad gelang es, mehrere feindliche Kampfgruppen, die während der Abwehrkämpfe der letzten Tage in die deutschen Linien eingeschleift waren, zu vernichten und so das ganze Hauptkampfgebiet wieder in eigene Hand zu bringen. Die Luftwaffe unterstützte diese Kämpfe der Wehrmachtverbände. Kampf- und Sturmkampfwagen griffen bolschewistische Truppen und Bereitstellungen an. Zerstörer versenkten die Nachschubkolonnen auf dem Marsch zur Front. Schlachtflugzeuge nahmen sich besonders der vordringenden feindlichen Panzer an. Im Tiefflug warfen sie ihre schweren Bomben auf die Panzer und beschossen sie mit ihren Bordwaffen.

Im großen Donbogen ging der deutsche Gegenangriff erfolgreich vorwärts. Panzerkräfte nahmen nach schweren Kämpfen beherrschende Höhen in Besitz. Feindliche Bunker wurden trotz vorübergehenden Panzerbruchs abgeschlagen und die Stellungen nach Abbruch einige Panzerkampfwagen gehalten. Ein in diesem Abschnitt eingeschleift Panzertrupp hat am 10. Dezember 12 feindliche Panzerkampfwagen abgeschossen und damit in den drei letzten Tagen 75 sowjetische Panzer vernichtet.

An der Donfront verlusteten die Bolschewisten nach hartem Artilleriegefecht, mit Partisanen Stoßtruppen in ungarische Stellungen einzubrechen. Die Ungarn warteten nach weiltändiger Kampf den Feind in seine Ausgangsstellungen zurück. Italienische Einheiten, verstärkt durch Pioniere und Flammenwerfertruppen, konnten durch gewaltige Erduntenvorstöße feindliche Angriffsvorbereitungen erheblich stören und über 40 Gefangene sowie zahlreiche Waffen als Beute einbringen.

Zur Bekämpfung der bolschewistischen Angriffsabsichten am mittleren Don unternahm deutsche Kampfgruppen in der vergangenen Nacht harte Angriffe gegen den feindlichen Nachschub.

Im ganzen Südabschnitt der Ostfront hielten die deutschen Jäger ihre Luftbeherrschung aufrecht. Bei freier Jagd schossen sie über der Front und über dem feindlichen Hinterland 24 sowjetische Flugzeuge ab.

Auch im mittleren Abschnitt der Ostfront bekämpfte die Luftwaffe feindliche Bereitstellungen und erleichterte dadurch der Infanterie, die 13 bolschewistische Panzer abzuschloß, die Abwehr örtlicher Vorstöße des Feindes. Deutsche Infanterie- und Panzerverbände kesselten durch ihre mit aller Energie vorgetragenen Angriffe feindliche Kräfte ein. Obwohl sich der Feind verblissen zur Wehr setzte, wurden den Sowjets mehrere Ortschaften in zähem Häuserkampf entzogen, bis der Ring geschlossen war. Die von ihren Verbindungen abgeschnittenen feindlichen Truppen hatten sehr schwere Verluste. Sie besaßen aber noch eine starke Artillerie, mit deren Unterstützung sie verzweifelte Ausbruchsvorstöße unternahm. Andere Truppen jedoch hielten ihre Stellungen.

Die Luftwaffe mußte das vorübergehend bessere Wetter aus, um die Entlastungsvorstöße der Bolschewisten zu verhindern.

Südlich des Zimenez drangen Stoßtruppen in die feindlichen Gräben ein, sprengten Kampfstände und brachten Gefangene ein. Weitere Gefangene und sechs Panzer verlor der Feind bei örtlichen Abwehrgefechten. Artilleriefeuer zerstörte Panzerbereitstellungen des Feindes.

Vor Leningrad bekämpften Fernkampfbatterien des Heeres wichtige Verborgungsbetriebe in der Stadt. Als Erfolg der Beschließung konnten ausgedehnte und langanhaltende Brände beobachtet werden.

### Ein Jahr gemeinsamen Kampfes der Dreierpaktmächte

#### Eine unlösliche Kampf- und Schicksalsgemeinschaft

#### Ein Jahr gewaltiger Siege in Europa und Ostasien

#### Die Rundfunkbotschaften von Ribbentrop, Ciano und Tani an die Völker der Dreierpaktstaaten

DNB, Berlin, 11. Dez. Am Freitag abend sprachen der Reichsaußenminister von Ribbentrop, der italienische Außenminister Graf Ciano und der japanische Außenminister Tani aus Anlaß des Jahrestages des gemeinsamen Kampfes der Dreierpaktstaaten gegen die USA, zu den Völkern der verbündeten Nationen.

Reichsaußenminister von Ribbentrop

führte folgendes aus: „Am 11. Dezember 1941 haben Deutschland, Italien und Japan sich, getreu dem Geiste des Dreierpaktbündnisses, zu einer unlöslichen Kampf- und Schicksalsgemeinschaft zusammengeschlossen. Sie haben dabei ihren Willen, den ihnen aufgezwungenen Krieg mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln gemeinsam zum heiligen Ende zu führen, in einem feierlichen Vertrag bekräftigt. Dieser Vertrag war die Antwort auf die Politik des Präsidenten Roosevelt, der diesen Krieg systematisch herbeigeführt hat, um den jungen Völkern

### Muffert beim Führer

DNB, Aus dem Führerhauptquartier, 11. Dez. Der Führer empfing am 10. Dezember in seinem Hauptquartier den Leiter der nationalsozialistischen Bewegung (NSB), in den Niederlanden, Muffert, zu einer längeren vertrauensvollen Aussprache. Muffert war vom Oberbürgermeister und Parteivorsitzenden der NSB, für Rotterdam, Müller, begleitet. Von deutscher Seite nahmen an dem Empfangen teil der Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Reichsminister Dr. Schuytgen, der Reichsminister und der Chef der Reichsfinanzverwaltung, Dr. Vötschkafter, der Leiter der Partei-Organisation, Reichsleiter Bornemann und der Reichsleiter H. Himmler.

fern den Weg zum Aufstieg zu versperrten und seine eigenen imperialistischen Ziele durchzusetzen.

Ein Jahr des gemeinsamen Kampfes der Dreierpatenmächte und ihrer Verbündeten liegt heute hinter uns. Es war ein Jahr gewaltiger Siege in Europa und Ostasien. Die heldenhaften Truppen unseres japanischen Verbündeten haben den Amerikanern und Engländern zu Lande, zur See und in der Luft entscheidende Schläge versetzt und sie für immer aus Ostasien vertrieben.

In Europa haben Deutschland und Italien und ihre Verbündeten die Sowjetunion in hartem und heldischen Kampfe weiter zurückgeschlagen, den Kontinent gegen jeden Angriff gesichert und neue feste Positionen für die weitere Kriegsführung bezogen.

Zur See haben die Alliierten die englischen und amerikanischen Schiffe auf allen Meeren ungeheure Verluste zugefügt, so daß die Transportlage des Feindes sich immer katastrophaler gestaltet.

Demgegenüber sind die Erfolge unserer Feinde mehr als bescheiden: Bombenangriffe auf die Zivilbevölkerung, ein lattischer Fetterfolg in Afrika, sowie eine gefahrdrohende Landung in den afrikanischen Kolonien Frankreichs, die durch den Treubruch französischer Offiziere wehrlos geworden war.

Auf seinem Kriegsschauplatz haben also unsere Feinde einen Erfolg erringen können, der die Siege der Dreierpatenmächte irgendwie in Gefahr brächte.

Volle Stolz auf die unvergleichlichen Taten ihrer Soldaten bilden Deutschland, Italien und Japan heute mit unerschütterlicher Zuversicht auf die kommenden Ereignisse, jeder deutsch, italienisch und japanisch Soldat weiß, um was es geht, denn die Feinde haben ihr Kriegsziel, erst Deutschland und Italien und dann Japan zu vernichten, offensichtlich. Er weiß daher auch, daß ihm noch mancher harte Kampf bevorsteht. Aber ebenso bemußt ist er sich seiner Kraft und seiner großen Überlegenheit über den Gegner, die ihn bisher von Erfolg zu Erfolg geführt hat.

Hinter den Soldaten der Dreierpatenmächte und ihrer Verbündeten aber stehen geschlossen die Völker. Auch sie wissen, daß es bei diesem gigantischen Kampf um Sein oder Nichtsein von uns allen geht, gerade dieses Bewußtsein der schicksalhaften Verbundenheit der drei Völker und ihrer Verbündeten gibt ihnen die Gewißheit, daß ihre gerechte Sache siegen wird.

Von diesem Kampftage haben also unsere Feinde einen Erfolg erringen können, der die Siege der Dreierpatenmächte irgendwie in Gefahr brächte. Volle Stolz auf die unvergleichlichen Taten ihrer Soldaten bilden Deutschland, Italien und Japan heute mit unerschütterlicher Zuversicht auf die kommenden Ereignisse, jeder deutsch, italienisch und japanisch Soldat weiß, um was es geht, denn die Feinde haben ihr Kriegsziel, erst Deutschland und Italien und dann Japan zu vernichten, offensichtlich.

Der Duce hat die Aufgaben der Stunde festgelegt. Seine Worte sind es, die ich zum Schluß hier noch einmal ins Gedächtnis rufen möchte: „Sogar die Ziele territorialer und politischer Art haben bei dieser Kriegsausweitung etwas von ihrer Wichtigkeit eingebüßt. Heute stehen die ewigen Werte auf dem Spiel. Es geht um Sein oder Nichtsein. Heute erleben wir wirklich das gewaltige Ringen zwischen zwei Welten. Niemals hat die Geschichte der Menschheit ein derartiges Schauspiel erlebt, und wir gehören zu den Hauptdarstellern dieses Dramas. Die Stunde kennt nur ein Gebot: den Kampf. Den gemeinsamen Kampf mit unseren Verbündeten. Den Kampf für die Lebenden, den Kampf für die Zukunft, aber auch für die Toten. Wir müssen kämpfen, damit das Opfer unserer Toten nicht umsonst ist. Sie, die Toten, beschien uns gebieterisch den Kampf bis zum Siege. Wir gehorchen.“

Der japanische Außenminister Tani führte aus: „Heute vor einem Jahr haben sich Japan, Deutschland und Italien in einem feierlichen Gelübde fest verpflichtet, diesen Krieg gemeinsam bis zum erfolgreichen Ende durchzuführen und für den Aufbau einer neuen Weltordnung auf

Nach der Einnahme von Tebourba in Tunis Der Kommandierende General einer Panzergruppe bei seinen Männern. (BR.-Aufnahme: Kriegsberichtler Börner, P. 3.)



Gegenangriffe auf Tebourba zusammengebrochen. DRB Berlin, 10. Dez. Mit Tebourba mußte der Feind in Tunesien einen außerordentlich wertvollen Stützpunkt nach tagelangen erbitterten Kämpfen aufgeben, der ihm als Ausgangspunkt für seinen Stoß gegen Tunis und Bizerta dienen sollte. Die von Panzerkampfwagen unterstützten Gegenangriffe des Feindes gegen die neu gewonnenen Stellungen unserer Truppen zerbrachen an der harten Abwehr von Pat. Fiat und Sturzkampfflugzeugen. Dagegen brachen deutsche Panzer am 9. Dezember den Widerstand britischer und amerikanischer Einheiten und nahmen eine wichtige Straßenenge südwestlich Tebourba. Zwei weitere Höhen in diesem Gebiet fielen ebenfalls in unsere

Hand. Zwanzig von Bomben und Granaten zerstörte und ausgebrannte feindliche Panzerkampfwagen lagen nach Beendigung des Kampfes im Gelände an den Rändern der Positionen. An den östlichen Ausläufern des Atlas griffen deutsche Schiffsflugzeuge zur Unterstützung eigener Stoßtrupps unternehm im Tiefstflug ohne Rücksicht auf die starke Flakabwehr feindliche Panzer an. Drei der Panzerkampfwagen gingen schon beim ersten Angriff in Flammen auf und verbrannten. Fünf gepanzerte Kampfschlepper, mit denen der Gegner schwere Artillerie in Stellung zu bringen versuchte, wurden zerstört. Unter der Wirkung der deutschen Stoßtrupps und Fliegerverbände mußte sich der Feind zurückziehen.

das enge zusammenzuarbeiten. Es ist mir eine große Freude, an diesem historischen Tag das in Worte zu fassen, was ich empfinde.

Wenn wir heute auf die Kriegstage des Jahres zurückblicken, das seit dem Abschluß des Dreierabkommens vergangen ist, so stellen wir die gewaltigen Erfolge fest, die unsere drei Nationen in Ostasien und Europa, ja auf der ganzen Welt, errungen haben. Wir können mit gutem Gewissen behaupten, daß dadurch zum Glück für unsere verbündeten drei Nationen und für die ganze Menschheit die Grundlage für den Aufbau einer neuen Weltordnung geschaffen worden ist. Jedoch sind die Opfer der Menschheit auch groß gewesen, bis wir so viel erreicht haben. Die Verantwortung trifft, wie im Dreierabkommen deutlich gesagt worden ist, die führenden Männer Englands und Amerikas, die diesen Krieg provoziert haben. Die Ziele, die Japan lange Jahre hindurch verfolgt hat, sind keine anderen, als den Frieden in Ostasien zu führen und damit zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens beizutragen.

Völker in Asien und Europa unter unermesslich harten Schick von Druck Englands und Amerikas befreit, gemeinsam und glücklich leben.

Wir müssen uns erneut an diesem historischen Tag Wort und Geist des Dreierabkommens zu eigen machen und den Entschluß fassen, im vollen gegenseitigen Vertrauen mutig und überzeugt diesen Krieg liegreich zu Ende zu kämpfen und damit unser gemeinsames Ziel zu erreichen.“

Die Versuche Japans, die gesunde Entwicklung Mandchuriens zu unterstützen, die Beziehungen zwischen Japan und China zu regeln, die Zusammenarbeit mit Thailand und Indochina zu fördern und die wirtschaftlichen Beziehungen mit Niederländisch-Indien zu verbessern, entsprachen diesem erhabenen Ziel. Es waren jedoch die führenden Männer Englands und Amerikas, die Japan an der Wahrung des China-Konflikts hinderten und die Hollandisch-Indien zum Widerstand aufstachelten. Sie waren es, die Japan einzukreisen versuchten, und es sogar wagten, die wirtschaftlichen Beziehungen abzubrechen. Sie haben damit diesen Krieg unvermeidlich gemacht. Sie waren keinesfalls bereit, die wahren Absichten Japans zu verstehen und lehnten den Grundgedanken des gemeinsamen Gedeihens der Völker ab. Sie haben damit versucht, Kräfte in ewiger Knechtschaft zu halten und auszunutzen. Man braucht kaum zu erwähnen, daß sie sich in ihrer Politik Deutschland und Italien gegenüber in vollkommen gleichem Sinne verhielten.

Japanischer Angriff auf indische Hafenstadt

Neun britische Flugzeuge abgeschossen. DRB Berlin, 11. Dez. Die indische Hafenstadt Chittagong am Golf von Bengalen war am Nachmittag des 10. Dezember Ziel eines japanischen Bombenangriffes. Ein Bataillon Verbände japanischer Kampfflugzeuge, von zahlreichen Jagern begleitet, erschien über der Stadt und griff im Tiefstflug die Hafenanlagen an, wo großer Schaden in den Lagerhallen entstand. Große Mengen Reis, Jute, Gummi und Tee, die zur Versorgung der britischen Truppen dienen sollten, fielen den Flammen zum Opfer. Am Unterlauf des Karnapustflusses wurden zwei große Dockschiffe vernichtet. Die japanischen Flugzeuge griffen dann Schiffsziele vor der Mündung des Karnapustflusses in den Golf von Bengalen an und versenkten drei Frachtdampfer von zusammen 12.500 BRT, ein viertes Schiff brannte aus.

Als vor zwei Jahren Deutschland, Japan und Italien zum Aufbau einer neuen Weltordnung in Groß-Ostasien und Europa ein Bündnis schlossen, hofften sie, dadurch zur Bekämpfung des Weltfriedens ihrerseits einen großen Beitrag zu leisten. Sie hofften, daß selbst die führenden Männer Englands und Amerikas die Entwicklung der neuen Zeit richtig erkennen und damit ihre Weltbeherrschung aufgeben würden. Diese Staaten hätten mit uns gemeinsam an der Entwicklung des Weltfriedens mitwirken können, eines gerechten Weltfriedens, in dem die Völker die ursprünglichen Aufgaben eines jeden Volkes wähten und verstehen. Ihre rettungslose Arroganz und ihre Rangel an Verunft haben aber alle unsere Hoffnungen über Bord geworfen und schließlich die gegenwärtige Weltkrise herbeigeführt.

Die schweren Unruhen in Teheran

DRB Rom, 11. Dez. Zu den schweren Unruhen, die sich in Teheran ereigneten, erzählt Stefani folgende Einzelheiten: Gruppen von Manifestanten drangen in das Parlament ein und griffen einige Parlamentsmitglieder tödlich an unter der Befehlshaberung, sie hätten in Gemeinschaft mit den Befehlshabern Englands und der USA, das Land dem Hungertode preisgegeben. Die Unruhen nahmen immer ernstere Formen an. Eine ständig wachsende Menge stieß vor dem Parlament Drohungen gegen die Befehlshabernden und die Regierung aus und verlangte mit lauten Zurufen Brot. Als die Polizei die Manifestanten zu zerstreuen suchte, kam es zu blutigen Zusammenstößen. Die Polizei und die Truppen machten von ihren Schusswaffen Gebrauch. Mehrere Personen wurden getötet. Gruppen der Bevölkerung durchstreiften die Straßen und plünderten Lebensmittelgeschäfte. Die Ruhe konnte bisher noch nicht hergestellt werden. Durch Plakate wurde die Zivilbevölkerung darauf aufmerksam gemacht, daß im Lande immer noch der Belagerungszustand herrsche und mit strengen Strafmaßnahmen gerechnet werden müsse.

Japan, Deutschland und Italien marschieren heute Schulter an Schulter im Geiste einer Völkerverständigung als Kämpfer der Weltneuordnung. Ihr Ziel ist die Ordnung einer gerechten Welt, in der die Völker einander lieben. Wenn wir mit diesem erhabenen Ziel vor Augen eng miteinander verbunden vorwärts marschieren, werden wir jeden Widerstand brechen, der uns im Wege steht, und ich bin fest überzeugt, daß die Zeit nicht mehr weit entfernt ist, wo alle

Die japanische Außenminister Tani

führt aus: „Heute vor einem Jahr haben sich Japan, Deutschland und Italien in einem feierlichen Gelübde fest verpflichtet, diesen Krieg gemeinsam bis zum erfolgreichen Ende durchzuführen und für den Aufbau einer neuen Weltordnung auf



Bombenflieger Eismann-Beloustanten am Kanal erledigen die gewöhnlichen hölzernen Schiffsbühnen. (BR.-Aufnahme: Kriegsberichtler Stierkopf, Nr. 3.)

Geheimfügung über den Fall Darlan

„Stärkste Beforgnisse“ unter der Bevölkerung. DRB Genf, 11. Dez. Ueber die Geheimfügung im Unterhaus Haus am Donnerstag ist aus London lediglich bekannt geworden, daß sie ausnehmend stark besucht war. Das Interesse für die Stellung Darlans sei in London außerordentlich groß. Der „Daily Worker“ will in der Ueberfüllung des Hauses einen Beweis für härteste Beforgnisse unter der Bevölkerung sehen. Die öffentliche Diskussion über diese Angelegenheit werde so lange ihren Fortgang nehmen bis ein offizielles Kommuniqué veröffentlicht sei.

Ritterkreuz für Oberst Brendel

DRB Berlin, 11. Dez. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Hans Brendel, Kommandeur eines Grenadier-Regiments. Oberst Hans Brendel, am 8. Februar 1887 als Sohn des Obersten Albert Brendel zu Kempten (Niederrhein) geboren, verlebte mehrere Monate hindurch unter schwierigen Verhältnissen eine Ortschaft südlich von Nibzweg gegen alle Angriffe zahlenmäßig weit überlegener Feindkräfte.

Ritterkreuzträger Oberst Leßke gestorben

DRB Berlin, 11. Dez. In Leipzig wurde nach einer Gedenkfeier in der Krypta des Völkerschlachtdenkmals der Ritterkreuzträger Oberst v. R. Alexander Leßke, Kommandeur eines motorisierten Grenadier-Regiments, der an den Folgen einer im Felde zugezogenen Krankheit gestorben war, beigesetzt.

Ritterkreuzträger Hauptmann Ernst Wilhelm Jörig

DRB Berlin, 11. Dez. In Leipzig wurde nach einer Gedenkfeier in der Krypta des Völkerschlachtdenkmals der Ritterkreuzträger Hauptmann Ernst Wilhelm Jörig, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, feierlich von einem Feindflug an der Ostfront nicht zurück.

### Sagung der Reichsverteidigungskommissare

Ab 1. Dezember jeder Parteien ein KW-Bezirk  
 DRB Berlin, 11. Dez. Unter der Leitung des Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung und Reichsministers des Innern Dr. Frick und in Anwesenheit des Leiters der Parteifunktion Hermann des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, hat am 11. Dezember eine Arbeitssagung der Reichsverteidigungskommissare über die Probleme der neuen Reichsverteidigungsorganisation stattgefunden. Die Angelegenheiten der neuen Reichsverteidigung sind vor kurzem durch eine Verordnung über die Reichsverteidigungskommissare und die Vereinfachung der Wirtschaftsverwaltung neu geordnet worden. Klammern sind sämtliche künftigen Reichsverteidigungskommissare geworden. Dementsprechend müssen die räumlichen Bereiche der KW-Kommissare auf die Parteigebiete ausgerichtet werden. Bisher erstreckten sich die Bezirke der KW-Kommissare und einzelner Reichsverteidigungskommissare jeweils auf einen KW-Bezirk. Die Verteilung der Wirtschaftsverwaltungen werden, soweit dies noch nicht entschieden ist, allmählich auf die KW-Bezirke in der Weise abgegrenzt, daß auch für die grundsätzliche der Parteigebiete die territoriale Grundstruktur, allerdings werden kleinere Gebiete zu Wirtschaftsverwaltungen zusammengefaßt. Infolgedessen hat sich an den Aufgaben der KW-Kommissare, denen die einrichtliche, zusammenfassende Übergeordnete Prüfung der neuen Reichsverteidigung jeweils in ihrem Gau obliegt, nicht geändert.

### Das neue Fleckfieber-Forschungsinstitut in Lemberg

DRB Lemberg, 10. Dez. Während an der Front im Osten die deutsche Wehrmacht in harten und heroischen Kämpfen Europa vor dem vorrückenden Gift der bolschewistischen Barbarei und Unkultur bewahrt, ist in Lemberg in eifriger Arbeit in den letzten Monaten ein Werk entstanden, durch das Europa auch vor den aus dem Osten drohenden gesundheitlichen Gefahren geschützt werden soll. Es ist dies ein großes Fleckfieber-Forschungsinstitut, das den Namen Emil von Behring trägt und am Mittwoch feierlich eröffnet wurde.

An dem feierlichen Staatsakt nahmen neben dem Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank und zahlreichen Vertretern von Staat, Wehrmacht und Partei auch eine große Zahl hervorragender Wissenschaftler aus allen Teilen des Reiches und Vertreter der italienischen und ungarischen Wehrmacht teil. Nach Begrüßungsworten des Gouverneurs des Distrikts Galizien, Dr. Wächter, würdigte Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank die Bedeutung dieses Forschungsinstituts. Im Verlauf seiner Rede teilte der Generalgouverneur mit, daß der Führer anlässlich des heutigen Tages zwei bedeutenden Vorkämpfern der ärztlichen Wissenschaft und Forschung im Generalgouvernement, Professor Dr. Robert Kubicek und Dozent Dr. Bohrab, die sich bei der Fleckfieberbekämpfung besondere Verdienste erworben haben, das Kreuz des Eisernen Kreuzes erster Klasse verliehen habe. Es sei ein Glück für den Osten, daß er nun den Deutschen nicht mehr bedrückt werde. Die Wässer dieses Raumes werden den Segen der deutschen Führung daran erkennen, daß mit dem deutschen Schmerz auch die deutsche Wissenschaft, das deutsche Können und Vermögen auf allen Gebieten der Höheren menschlichen Kräfte hier ihren Einzug gehalten habe. In diesem Rahmen erkläre er das Behring-Institut für die Fleckfieberforschung in Lemberg als wichtig.

Professor Dr. Blome überbrachte als Vertreter des Reichsgesundheitsamtes Dr. Conil dessen Grüße und gab dann einen Überblick über die Entstehung und Bekämpfung von Seuchen besonders in Kriegsjahren. Nach dem Abschluß des Staatsaktes befragten die Teilnehmer das neue Forschungsinstitut, das keine Tätigkeit bereits voll aufgenommen hat.

### Letzte Nachrichten

#### Thailand marschiert an der Seite Japans

DRB Tokio, 12. Dez. (Hassendienst des DRB.) Der thailändische Premierminister Phana Phibul Songkrat gewährt einem Berichterstatter der „Yomiuri Shimbun“ zum ersten Mal nach dem Kriegsausbruch in Großjapan eine Unterredung, in der er seine feste Zuversicht auf die Erringung des Sieges der Achse, die mit Ostasien verbunden ist und alle Gegenangriffe vernichtend schlagen werde, ausdrückt.

#### London kapituliert bedingungslos vor Roosevelt's Berräter

DRB Stockholm, 12. Dez. Aus einem Artikel des diplomatischen Korrespondenten der „Times“ geht jetzt eindeutig hervor, daß England im Streit mit den französischen Berrättern von den USA kapitulieren und „ihren“ de Gaulle dem Roosevelt'schen Werkzeug Darlan zum Opfer bringen mußte. Darlan sei der einzige mögliche Vertreter Frankreichs.

#### Ein „persönlicher Vertreter“ Roosevelts in Indien eingetroffen

DRB Stockholm, 12. Dez. Wie Reuters aus Washington meldet, hat Roosevelt in Indien einen „persönlichen Vertreter“ entsandt, und zwar in der Person des früheren Vorkämpfers William Phillips. Damit hat Roosevelt nun auch in Indien einen Ausposten eingeklebt, der nach bewährtem Muster dort die Grundsätze der britischen Empirepolitik für die USA, antreten soll.

#### Der Beveridge-Plan: Ein privates Elaborat

DRB Stockholm, 12. Dez. Nachdem die englische Presse in den letzten Wochen mit der Veröffentlichung und Anpreisung des sogenannten „Beveridge-Planes“ das Erwachen des „englischen Gewissens“ in England als eine Großtat gepriesen hatte - obwohl England damit 80 Jahre hinter der sozialsten Gesellschaft Deutschlands einherwandert - muß jetzt der Verfasser des genannten Planes, Sir William Beveridge, persönlich etwas klarer erklären, daß es sich bei dem ganzen Plan um eine höchst private Ausarbeitung seines Autors handelt.

16.000 RM-Gewinne der Reichslotterie. In der dritten Klasse der 8. deutschen Reichslotterie stießen je drei Gewinne zu je 100.000 RM, auf die Nummer 64.033 und zu je 50.000 RM, auf die Nummer 8009.

Der erste Negerskorpion in USA. Zum erstenmal in der Geschichte der Handelsmarine der USA, ist ein Negerskorpion gestorben. Die New Yorker Zeitung „NY“ findet das so außerordentlich, daß sie der Ernennung des Negers zum Kapitän eines 10.000-RT-Schiffes eine ganze Beiseite widmet. Der Bericht wirft ein Licht auf die durch den U-Bootskrieg verursachten großen Menschenverluste der USA-Handelsflotte.

#### Ein Wort Blomrads

„Die Politik der Wehrmacht ist weder unabhängig, noch achtbar, noch zweckmäßig. Ihre hervorragende Eigenschaft ist die Bescheidenheit.“

# Aus Nagold und Umgebung

Der moralisch gebildete Mensch, und nur dieser ist ganz frei.  
 12. Dezember: 1817 G. D. Leutich, Bischof und Führer der Siebenbürger Sachsen, der Geschichtsschreiber seines Volkes, in Schäßburg geboren. 1867 Anna Schäfer, Schriftstellerin in Splingen geb. 1916 Friedemanngebort der Mittelwälder.  
 13. Dezember: 1250 Kaiser Friedrich II. geboren. 1819 Werner v. Siemens geboren. 1883 Friedrich Heibel geboren.

### Sie ist tot erklärt

Der am 24. September 1847 in Nagold geborene Georg Friedrich Dürr, der im Jahre 1867 nach Amerika ausgewandert und zuletzt in Dayton (Ohio) ansässig war, wurde vom Amtsgericht Nagold am 20. 11. 1942 für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wurde der 31. Dezember 1914, 24 Uhr, festgesetzt. Der Tod wurde ferner festgesetzt bei: 1. Gottlob A. Dürr geb. am 9. 5. 1832 in Nagold, von da nach Amerika ausgewandert und zuletzt in Decaturville (Ohio) USA, ansässig. Als Zeitpunkt des Todes wurde der 29. Februar 1916, 3 Uhr, festgesetzt; 2. Christian Friedrich Dürr, geb. am 7. 5. 1841 in Nagold, von da nach Amerika ausgewandert und zuletzt in Louisville (Kentucky) ansässig. Als Zeitpunkt des Todes wurde der 31. Dezember 1914, 24 Uhr, festgesetzt.

### Vom Standesamt Nagold

Nach der Liste der Personenzustände vom 1. bis 30. Nov. 1942  
 Geburten: Lebte. Gottlob, Nelsbanten 1 Sohn; Kluden, Gustav, Wilhelm-Ruhr 1 Sohn; Bolt Georg Friedrich, Waldorf 1 Sohn; Dietrich, Jakob Friedrich, Altknecht 1 Tochter; Häußler, Karl, Nagold 1 Sohn; Böhmeler, Eugen, Eltingen 1 Sohn; Stallina, Claudius, Nagold 1 Tochter; Rauh, Willi, Hiltersbach 1 Tochter.  
 Heiraten: Kuhn, Karl, Redarjum, Schmied, urzeit Nagold, Obergräflein und Frau A. Frida, Beberin Nagold; Hart, Eugen, Weiskerber, Nagold und Gräfin Elisabeth ohne Beruf, Dilsdorf-Rhein, Sterle, Ernst, Landwirt, urzeit Geleitler, Hordheim (Waldingen-Enz) und Freyer, Meta, Beberin, Nagold.  
 Sterbefälle: Barlow, Viktor, Holz-Bahnarbeiter, Bahnhof Hordheim, 30 Jahre alt; Gauk, Marie, Karawater, geb. Kautler, Heizers-Witwe, Nagold, 72 Jahre alt; Rah, Maria, Christine, geb. Rah, Landwirts-Gehilfe, Hordheim, 65 Jahre alt; Frey, Eugen, Schüller, Grömbach, 7 Jahre alt.

### Wie sehen in der Wochenchau:

#### Feindlicher Tiefangriff im Mittelmeer - Bilder vom heldenmütigen Kampf anderer Soldaten

DRB. Das dem deutschen Volk das Erl. das eines Tiefangriffes englischer Torpedobootflotten im Mittelmeer mit größter Eindringlichkeit und atemberaubender Spannung zum Ereignis wird, verdient es dem anzuvertrauten Mitarbeiter Kriegsberichter, die auf den angegriffenen Schiffen stehend, mit ionischer Ruhe, ansehend nahezu ohne Deklamation für die Deutsche Wehrmacht die verberbernden Ereignisse und ihre heldenmütigen Geschicke händig zu verfolgen. Auch die Bilder von den Kämpfen in Stalingrad zeigen etwas Besonderes. Es will scheinen, als wenn die Stukas mit noch größerer Macht als bisher angriffen. Hochinteressant sind die Dokumente, die aus dem Einmarsch in Südrußland und der Besetzung seiner Küsten berichten. Das wir nebenbei die Gegend kennenlernen, in der unsere Soldaten dort jetzt ihre Quartiere aufschlagen, ist ein Geschenk für jeden der einen Angehörigen in diesen Zonen weiß. Sind es doch die Profile der herrlichen französischen Kavallerie oder der imponierenden Berglandkavallerie an der Grenze der Pyrenäen. Die im Kaukasus eingesetzten Kameraden hatten Gelegenheit die meistlich durchgeführte Abfahrt eines Stoßtrupps auf Stier anzunehmen.

### Unsere Kinder im Märchenland

#### RDf-Märchenbühne brachte den „Lustigen Hans“

Zweimal war der Traubentanz geübt und gedrückt voll, und zwar füllten ihn jeweils die vielen fröhlich lärmenden Kinder mit Müttern, Großmüttern und Tanten, die sich den Genuß eines reizenden Märchenstücks nicht entgehen lassen wollten. Sie alle hatten ihre helle Freude an dem lustigen Hans dem modernen Müllerburgen aus unterm Schwabenlande, der zeigte, daß wenn man ein ganzer Kerl ist, auch die gefährlichsten Abenteuer besteht und schließlich seine Belohnung findet.  
 Von seinen Weisern seiner Frömmigkeit wegen verjagt, sucht er den Jauberwald auf, bindet tapfer den hochglänzenden Bären an einen Baum und schlägt listig den gewaltigen Riesen Kambombo in die Flucht, bringt ihn ins Königschloß ein, ist die von der herrschaftlichen Königstochter gestellten Aufgaben, zwingt das fürchterlich lachende Schloßgespenst nieder, entlarvt in ihm den Hofmarschall des Königs, baut die Brücke über den Eis beim Schloß, tötet den uralten Lindwurm in den mit Eis und Schnee bedeckten Bergen, befreit die von diesem Lindwurm gefangen gehaltenen andere Tochter des Königs und erhält die schließlich zu seiner Gemahlin, womit er König der Rabenberge wird.

Die kleinen Zuschauer gingen mit lodernden Wangen und klopfenden Herzen mit. Und nicht nur das! Sie spielten selbst mit, machten ihre dröckigen Bemerkungen und waren so hingekommen von dem Spiel, daß sie ihre ganze Umwelt völlig vergaßen. Es braucht unter diesen Umständen wohl nicht eigens betont zu werden, daß die Spieler reihen Selbst fanden. Sie hatten es aber auch großartig verstanden, dem kindlichen Verständnis gerecht zu werden. Würdig spielte den König Matthias Pessenich, er war aber auch ein herrlicher Meister Fek. G. O. H., der die Spielleitung hatte stellte den verlässlichen Hofmarschall und das lächerliche Gespenst dar. Arnel Kramer war die gültige Mutter des Helben und später die Prinzessin Kubina mit ihren gefährlichen Aufgaben. Die befreite Prinzessin und glückliche Braut wurde von Elise Bauerle wiedergegeben. Als Müller und später als gefährlichster Riesen haben wir Hellmut Staiger. Den lieben, hübschen vor keinem Teufel fürchtenden Hans spielte ganz ausgezeichnet die temperamentvolle Rauld Marbach. Sehr nett war das das Ganze von hübschen Tänzen (G. Belafonty und E. Bauerle) und anmutiger Musik von Hugo Herrmann, auf dem Akkordeon meisterhaft gespielt von Ernst Simon, durchwoben war. Für geschmackvolle Kostüme und Ausstattung hatte Frau Westphal geforgt. Alles in allem: ein glücklicher Nachmittag, der unseren Kleinen nicht so bald aus der Erinnerung schwinden wird.  
 Aris Schläpfer.

### Die Spielzeugaktion des Hiltersjugend

#### des Bannes Schwarzwald 401

Die Spielzeug-Ausstellungen der Jugend haben der Bevölkerung gezeigt, daß die Mädel und Jungen ihre Väterarbeit wirklich intensiv betreiben und mit aller Liebe und Hingabe gearbeitet haben. Nur durch tagelanges Organisieren der Mädel und Jungs gelang es, Holz und vor allem Sperrholz zu erhalten. Denn war die Beschaffung der geeigneten Werkzeuge nur durch bewährte „Organisation“ möglich. Schloßer wurden ge-

plagt und manche Feile und mancher Hammer verschwanden aus Vaters Werkzeug-Kiste! Auch viele Holzermeister werden nach Weihnachten aufatmen.

In den Einheiten und Standorten des Bannes wurden bis zum 6. Dezember 1942 6344 Spielzeuge abestellt und in 57 Ausstellungen der Öffentlichkeit übergeben. Die Spitze hält von den größeren Orten Birkenfeld mit 1091 Spielzeugen. Darauf folgen die Einheiten Altenfeld mit 682 Spielzeugen und Bad Liebenzell mit 510 Spielzeugen. Die genannten Einheiten sind jedoch vorerst nicht die besten; denn die kleineren Formationen können naturgemäß weniger basteln. Der Sieg wird der Einheit zufallen, die unter Berücksichtigung von Widerstandsfähigkeit, Spielzeuge und Erlös den besten Durchschnitt je HJ-Angehörigen erzielt. Borexit wird weiter abgestellt, um das Ergebnis der Aktion bis zum 20. Dezember noch wesentlich zu erhöhen.  
 G. J.

### Advent

Kerzen fladern ihr lautes Licht  
 herab vom adventlichen Kranz  
 über den Tisch, wo Licht an Licht  
 von Kerzen und Wächern ganz  
 verfunken zum Kreis sich schließt.  
 Einer liebt.  
 Und ew'ger Geist, der sich erhebt  
 auf dürftiges Ackerland,  
 sind seine Worte: Se fluten  
 wie leugnende Gottesband  
 über erwachende Blüten.  
 (Obergefr. R. Schneider, urzeit im Osten).

\* Urlaubsbestimmungen verjagen nicht. Wie früher schon mitgeteilt, verfallen am 31. Dezember die jetzt gültigen Lebensmittelmärkte und am 10. Januar 1943 die Reise- und Gokkstättenmärkte. Die Reichsferien für Urlauber dagegen gelten weiter. Diese sind zunächst unbeschränkt gültig. Auch die Wehrmachtsmärkte über 10 Gramm Wert verfallen nicht.

### Was es jetzt im Garten zu tun gibt

Die in ausgereinigten Röhren oder in Erdmieten untergebrachten Gemüsesorten werden bei mildem Wetter gelüftet, bei Frost ausverleihen. Es ist stets darauf zu achten, daß faulende Gemüsesorten sofort entfernt werden. Weiter muß Sorge getragen werden, daß sich in den Erdmieten keine Rasse ansammelt. Spinat und Feldsalat werden bei trockenem Kahlfrö: mit Laub oder Reisig zugedeckt. Der Komposthaufen wird unter Zufuhr von Kalk umgedreht. Infolge Verknappung des Wirtschaftsdüngers ist die Ansammlung von Kompost besonders wichtig. Schon im Laufe eines Jahres kann man verwertbaren Kompost erhalten, wenn man alle acht Wochen die Abfälle des Gartens mit bereits verwelkenden Kompostmengen und mit Kalk durchmischt die Masse durchfeuchtet und mit Erde abdeckt. Bei gutem Boden kann man Kalk, Thomasmehl und Kalksalz auf den Land bringen, ebenso kann man es mit fertigem Kompost überfahren.

Gesammelte Samenporträts werden gereinigt und trocken aufbewahrt. Jetzt ist es notwendig, die alljährliche Entrümpelung im Obstgarten durchzuführen. Alle abgestorbenen Äste und Sträucher werden entfernt, gesunde ausgeleitet und geläubert. Hierbei werden Kaugummis entfernt und verbrannt. Das Auslichten wird so ausgeführt, daß Licht, Luft und Sonne in die Krone gelangen können. Bei Johannis- und Stachelbeeren wird alles alte Holz entfernt und nur die jungen ein- bis dreijährigen Triebe belassen. Bei Johannisbeerensträuchern ist ein Verkürzen der Schnittstelle mit Baumwachs anzuraten, um den Glasflüster fernzuhalten.

### Wir ehren das Alter!

Emmingen, Morgen wird Landwirt Michael Müller 70 und übermorgen Frau Eva Maria Martini, 88 Jahre alt. Seiden herzliche Glückwünsche!  
 Hiltersjugend. Zwei Jubilare können wir in diesen Tagen ehren: Rentner Friedrich Frey, geb. am 1. 1. 1872, der morgen 70 Jahre alt wird, und Witwe Katharine Margarete Gassenheimer, gebürtig von Gengenbach, die am Mittwoch ihren 81. Geburtstag feiert. Seiden gratulieren wir recht herzlich zum Ehrentage!  
 Wenden. Von unseren Altersjubilaren wird morgen Witwe Agathe Stoll 71 und am 21. 12. Witwe Katharine Gauk 73 Jahre alt. Unsere besten Wünsche begleiten beide ins neue Lebensjahr!  
 Weilingen. Ihren 71. Geburtstag feiert morgen Frau Katharine Dingler und ihren 70. am Freitag Frau Rosine Weiß. Alles Gute für die kommende Zeit!  
 Oberhiltersjugend. Ihr 70. Lebensjahr vollendet heute Witwe Anna Gutelunk, während unser immer noch tätiger und tüchtiger Feldhülk Friedrich Walz am Dienstag 72 Jahre alt wird. Seiden herzliche Glückwünsche!

### Staatsrat von Stauch gestorben

Freudenstadt. Kurz nach seinem 65. Geburtstag ist Staatsrat Dr. Emil Georg von Stauch überraschend an einer Brustleidenkrankung gestorben. Er ist am 6. Oktober 1877 in Friedriehsdal bei Freudenstadt als Hauptleibschreiber geboren. Besonders schmerzhaft trifft sein Tod die Daimler-Benz AG. Stuttgart-Untertürkheim, die er seit vielen Jahren als Aufsichtsratsvorsitzender mit größtem Geschick und besonderer heimatlicher Verbundenheit geleitet hat. Von Stuttgart kam er mit 21 Jahren zur Deutschen Bank nach Berlin. Hier hat ihn der damalige Leiter der Deutschen Bank, Georg von Siemens, entdeckt. Stauch hat ihm durch seinen besonderen Fleiß als, als er eines Abends nach Geschäftsbesuch in den schon menschenleeren Räumen der Bank nach einer Schreibtischsuche. Der einsame, der noch arbeitete war - der unbekannte Bankangestellte Stauch. Der größere Wirkungskreis schätzte seinen Fleiß. So daß ihn Siemens bald zu seinem Sekretär machte. Als 1915 Dr. Heßlerich aus dem Vorstand der Deutschen Bank ausschied erhielt Stauch seinen Sitz im Direktorium. Auf diesem Posten hat Stauch eine weltweite Tätigkeit entfaltet, von der hier nur die Betreuung der rumänischen Erdölgesellschaft Steau-Romana und der Anatolischen und Bagdad-Eisenbahn erwähnt sei. Auch in der innerdeutschen Wirtschaft ist sein Name mit vielen Gesellschaften für immer verknüpft, vor allem mit der Ufa, mit der Deutschen Luftbank, mit den Vereinigten Glasstoffwerken, der Bergmann Elektricitäts AG, der Ufa, der Süddeutsche Zucker AG, und nicht zuletzt mit der Daimler-Benz AG. Als Abgeordneter der Deutschen Volkspartei hatte er bis 1932 dem Reichstag angehört. Nach dem Umsturz erhielt er wieder ein Reichstagsmandat und wurde Vizepräsident des Reichstags. In späteren Ehren hat es Stauch nicht gefehlt. Er wurde 1918 in den erblichen Adelsstand erhoben, die Universität Tübingen und die Technische Hochschule Karlsruhe verliehen ihm den Ehren doktor. Göring berief ihn 1933 als Mitglied in den Preussischen Staatsrat, und das Deutsche Kullern in München übertrug ihm den hochgeachteten Ehrentitel.

Württemberg

Stuttgart. (Anna Schieber 75 Jahre alt.) Am Samstag feiert die bekannte schwäbische Schriftstellerin Anna Schieber ihren 75. Geburtstag in Degetloch. Seit dem Erscheinen ihres ersten Romans „Alle guten Geister“ hat sich die Dichterin im deutschen Schrifttum einen Namen gemacht...

Stuttgart. (Außerordentliche Reifeprüfung.) Die Ministerialabteilung für die höheren Schulen wird voraussichtlich in der zweiten Hälfte des März 1943 in Stuttgart eine außerordentliche Reifeprüfung abhalten für solche Teilnehmer, die die oberen Klassen einer öffentlichen Vollanstalt nicht besucht haben oder nicht mehr besuchen...

Stuttgart. (Reifeprüfung für Jahntechner.) In der Reifeprüfung für Jahntechner wird demnächst ein Lehrgang durchgeführt. Dieser dient der Heranbildung leistungsfähiger Jahntechner durch gründliche fachliche, technische und betriebswirtschaftliche Ausbildung...

Stuttgart. (Tödlicher Unglücksfall.) Beim Überqueren der Straße ließ ein 61 Jahre alter Mann mit einem Kraftfahrzeug zusammen. Er kam so unglücklich zu Fall, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen er im Laufe des Tages starb.

Ettlingen. (Fürjorgezöglinge gefaßt.) Zwei der hiesigen Erziehungsanstalt entwundene Zöglinge wurden in Weissenburg (Ellaß) aufgefangen und wieder nach Ettlingen zurückgeführt.

Ettlingen-Kirchhof. (Angefahren.) Der Landwirt Robert Müller wurde beim Bahnhof Ettlingen von einem Lastwagen angefahren. Die schweren Verletzungen ist der Mann im Krankenhaus Vörsch wenige Stunden später erlegen. Müller befand sich auf dem Heimweg von einer Beerdigung...

Kellnau bei Emmendingen. (Verunglückt.) Der 41 Jahre alte Hermann Fährlander aus Kellnau verunglückte beim Holzfahren im Wald bei Serrau tödlich.

Kellnau. (Tragisches Wiedersehen.) Die Ehefrau des Einwohnern Ludwig Donauer erwartete am offenen Fenster der Wohnung ihren auf Urlaub heimkehrenden Mann. Als dieser sich dem Hause näherte, fiel die Frau plötzlich aus dem Fenster und wurde von dem befürzt Hinzufliehenden sterbend aufgefunden. Der Tod der Frau trat bald darauf ein. Sie hatte sich vermutlich zu weit vorgebeugt und dadurch das Gleichgewicht verloren.

Der Kundstun am Samstag, 12. Dezember

Reichsprogramm: 16.00 bis 18.00 Uhr: Bunter Samstagnachmittag: Oper, Operette, Film u. a. 18.00 bis 18.15: Politische Hörsendung. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.20 bis 20.00: Frontberichte und politische Sendung. 20.15 bis 21.00: Das Deutsche Land- und Unterhaltungsspektakel. 21.00 bis 22.00: Die tägliche Stunde zum Wochenende. 22.00 bis 22.30: Sportnachrichten.

Der Kundstun am Sonntag, 13. Dezember

Reichsprogramm: 9.00 bis 10.00 Uhr: „Unser Schachspiel“, romantische Stimmungsbilder mit Heinz Hilpert. 11.00 bis 11.30: Vorabend auf dem Kundstunprogramm der Woche. 12.15 bis 14.00: Das deutsche Volkstheater. 14.30 bis 15.00: „Münchhausen“. 15.00 bis 16.00: Neuzeitliches Unterhaltungsspektakel. 16.00 bis 17.00: „Zeitpunkt Kundstun“ (kurze Unterhaltung). 17.10 bis 18.00: „Die Stadtater“, zehn Kurze aus Richtig. 18.00 bis 19.00: Schuberts C-Dur-Sinfonie. Leitung: Wilhelm Furtwängler. 19.00 bis 19.15: Frontberichte. 19.30 bis 20.00: Sport und Musik. 20.15 bis 22.00: „Die klingende Film-Multiserie“.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Handel und Verkehr

Marktbericht der Stadt Nagold vom 10. Dezember 1942

Table with 4 columns: Gattung, Anzahl Stk., Erlaufst. Gr., Preis p. Stk. Rows include Viehmarkt (Kühe, Kalbinnen, Kinder) and Schweinemarkt (Milchschweine, Käuferfleisch).

Handel lebhaft.

Calwer Vieh- und Schweinemarkt

Dem am Mittwoch in Calw abgehaltenen Vieh- und Schweinemarkt waren insgesamt 49 Stück Rindvieh zugeführt. Darunter befanden sich ein Ochse, 2 Stiere, 17 Kühe, 11 Kalbinnen, 18 Stück Jungvieh. Bezahlt wurden für Ochsen 730, für Stiere 700, für Kühe von 390-780, für Kalbinnen von 430-800, für Jungvieh von 190-390 RM. Je pro Stück Verkauf wurden insgesamt 40 Stück Rindvieh.

Auf dem Schweinemarkt waren 128 Milchschweine und 5 Stk. Käuferfleisch zugeführt. Bezahlt wurden für Käuferfleisch von 110-170 RM, und für Milchschweine 65-85 Reichsmark je das Paar.

Entschädigung für Viehverlust

Der Höchstbetrag der Entschädigung für Viehverluste infolge von Kopflasigkeit oder ankündender Blutzumut ist vom Wirtl. Innenminister auf Vorschlag des Vorstandes der Zentralstelle der Viehbefitzer mit Wirkung vom 1. Januar 1943 auf 1000 Mark erhöht worden.

Verstorbene: Helmut Maier, 22 Jahre, Altensteig; Johannes Balz, Schuhmachermeister, 62 Jahre, Altensteig; Luise Beder, Witwe, geb. Möhrle, 58 Jahre, Altensteig; Julius Frey, Goldarbeiter, Calw; Oskar Kirchherr, 20 Jahre, Calw; Karl Koller, 19 Jahre, Holzbrunn; Walter Frey, 20 Jahre, Tösch (Kochenhof); Fr. Kugler, Tumlingen-Schooploch; G. Eberhardt, 23 Jahre, Unterflingen; Robert Sautter 31 Jahre, Vörsch; Luise Kraus, Bäckermeisters-Witwe, 84 Jahre, Herrenberg; Karl Frank, 22 Jahre, Weil im Schönbuch-Nagold.

Verstorbene: Helmut Maier, 22 Jahre, Altensteig; Johannes Balz, Schuhmachermeister, 62 Jahre, Altensteig; Luise Beder, Witwe, geb. Möhrle, 58 Jahre, Altensteig; Julius Frey, Goldarbeiter, Calw; Oskar Kirchherr, 20 Jahre, Calw; Karl Koller, 19 Jahre, Holzbrunn; Walter Frey, 20 Jahre, Tösch (Kochenhof); Fr. Kugler, Tumlingen-Schooploch; G. Eberhardt, 23 Jahre, Unterflingen; Robert Sautter 31 Jahre, Vörsch; Luise Kraus, Bäckermeisters-Witwe, 84 Jahre, Herrenberg; Karl Frank, 22 Jahre, Weil im Schönbuch-Nagold.

Ämtliche Bekanntmachungen Ladenschluß

Um die reibungslose Verteilung der Waren, insbesondere der Sonderverteilungen zum Weihnachtsfest, sicherzustellen, werden sämtliche für Lebens- und Genussmittelgeschäfte erteilten Genehmigungen zur zeitweiligen Schließung für die Zeit vom 14. bis 24. Dezember 1942 außer Kraft gesetzt. Lebens- und Genussmittelgeschäfte sind während der genannten Zeit offen zuhalten. Mittagsladenschluß ist zulässig.

Die Schutzpolizeibeamten der Gemeinden und die Gendarmeriebeamten haben Zusicherungen gegen diese Anordnung zu erteilen.

Calw, den 10. Dezember 1942.

Der Landrat.

Verkäufe von Zugschiffen

I. Meldepflicht

1. Ich habe Kenntnis, an meine Bekanntmachungen vom 27. 9. 1939 und 12. 10. 1940 zu erinnern. Danach ist der Verkäufer von Zugschiffen verpflichtet, mir jeden Verkauf innerhalb von drei Tagen schriftlich zu melden.

- 2. Die Meldung muß enthalten: a) Tag des Verkaufsabschlusses; b) Name, Anschrift und Unterschrift des Verkäufers u. Käufers; c) Höhe des Kaufpreises; d) Gewicht, Alter, Gesundheits- und Gebrauchszustand sowie Verwendungszweck des verkauften Tieres.

II. Höchstpreise

Die Anordnung des Wirtl. Wirtschaftsministers - Preisobergrenzen - betr. Höchstpreise für Zugschiffe vom 25. Februar 1941 (Regierungsanordnung Nr. 16 vom 28. 2. 41) ist von mir mit Wirkung vom 1. März 1941 bekanntgemacht worden. Sie wird in Erinnerung gebracht. Gleichzeitg wird darauf hingewiesen, daß der Verkauf nur nach Gewicht erfolgen darf.

III.

Zusicherungen werden nach den geltenden Vorschriften befristet.

Calw, den 10. Dezember 1942.

Der Landrat.

Abgabe von Weihnachtsbäumen

Die Abgabe von Weihnachtsbäumen an die Einwohnerchaft erfolgt für den Stadtteil Zilschhausen am Montag, den 14. Dezember, von 15 Uhr ab beim Schulhaus.

Für den Stadtteil Nagold am Dienstag, den 15. Dez. beim Gemeindefeuerhaus und zwar von 10-13 Uhr für die Einwohner mit Anfangsbuchstaben A-M, von 13-16 Uhr für die Einwohner mit Anfangsbuchstaben N-Z.

In jede Haushaltung wird nur ein Weihnachtsbaum abgegeben. Zu der Abgabe wird in Abweichung von dem bisherigen Verfahren nur ein Käufer nach dem anderen zugelassen und ihm der Weihnachtsbaum entsprechend seinem Wunsch bzw. Holzart (Kottanne oder Weisstanne) und Größe ausgehändigt. Eine Auswahl der Bäume durch den Käufer kann nicht mehr erfolgen, ebensowenig eine Lieferung der Bäume ins Haus. Eine weitere Abgabe von Weihnachtsbäumen findet nicht mehr statt.

Der Bürgermeister: J. A. Städt, Forstamt.

Advertisement for 'Das beste Geschenk' (The best gift) featuring a hand holding a gift box. Text: 'Immer Spur davon das beste Geschenk. Volkshaus Nagold eingetr. Gen. m. beschr. Haftpf.'

Advertisement for Adolph Häfele, Nagold. Text: 'Bis auf weiteres bleibt mein Ladengeschäft mit behördlicher Genehmigung vormittags geschlossen. Adolph Häfele, Nagold Fernruf 493.'

Advertisement for Tonfilmtheater Nagold. Text: 'Heute 7.30 Sonntag 1.30, 4.30, 7.30 Montag 7.30'

Advertisement for Rembrandt film. Text: 'Ein filmisches Ereignis mit ganz großer Beseztung. Ein Künstlerleben - stärker als das Schicksal und ergreifend bis auf diesen Tag. Für Jugendliche verboten. Neue Wochenschau Kulturfilm'

Advertisement for DRK Bereitschaft (w) Calw 3 Nagold. Text: 'Dienst Montag 20 Uhr.'

Advertisement for Freiwillige Feuerwehr Nagold. Text: 'Am Montag, 14. Dezbr., 19.30 Uhr treten sämtl. Führer, Unterführer und Kraftfahrer am Gerätehaus an. Der Wehführer: Kaupp.'

Advertisement for Gertrud Barth and Ernst Kaupp. Text: 'Ihre VERLOBUNG geben bekannt Gertrud Barth Ernst Kaupp - 22. bei der Wehrmacht. Nagold Hailerbach 13. 12. 42'

Advertisement for Jung-od. Legehühner zu kaufen. Text: 'Suche 4-5 Jung-od. Legehühner zu kaufen. Angeb. m. Preisangabe unter Nr. 342 an den „Gesellsch.“'

Advertisement for Ausweistaschen Reisekarten-Täfelchen. Text: 'Ausweistaschen Reisekarten-Täfelchen bei G. W. ZAISER, Nagold Schreibwaren.'

Advertisement for Gottesdienst-Ordnung. Text: 'Gottesdienst-Ordnung Evangelische Kirche 3. Advent, 13. 12.: 10.00 Predigt (Bhs.), anshl. RGD (Bhs.) 11.00 Christenlehre (Ev.) 17.00 Frauergottesdienst (St. Großmann (Bhs.) Mittwoch, 8.00 Bibelstunde, (Bhs.) Pfelschhausen: 9.15 Predigt, anshl. RGD.'

Advertisement for Methodistische Kirche. Text: 'Methodistische Kirche Sonntag, 9.45 Gottesdienst 19.30 Gottesdienst. Mittwoch, 20.00 Bibel- und Gebetsstunde.'

Advertisement for Katholische Kirche. Text: 'Katholische Kirche 7.30 Uhr Rohrdorf 10.00 Uhr Nagold.'

Advertisement for Vorsicht Frostgefahr! Schützen Sie sich gegen Wasserleitungsschäden durch Abschluß einer Versicherung. Gotthold Schmid, Versicherungsbüro, Nagold. Hailerbacherstr. Nr. 7 Fernsprecher 324.

Advertisement for Erdal shoes. Text: 'Man spart oft nicht - und konnt' es doch, achmiert Erdal drauf und drüber noch. Der Wifrosch rät: Machs umgekehrt! Was albewährt ist wirklich wert, daß man es sparsam nütze und lang die Schuhe schütze! Probierts einmal, dann reicht Erdal! Und - Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!'

Advertisement for F. Wolff & Sohn Karlsruhe. Text: 'F. Wolff & Sohn Karlsruhe KALODIEERNA IKOSMIETHIK'

Danksagung Hailerbach, den 9. 12. 42. Text: 'Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme zum schweren Verlust unseres lieben Gefallenen Gebr. Karl Schmid sagen wir allen herzlichen Dank. Besonders danken wir für die Trost Worte des Herrn Pfarrers und den Altersgenossen für die schöne Kranz- und Blumenspende. Die trauernden Hinterbliebenen.'

Danksagung Hailerbach, den 11. 12. 42. Text: 'Wir danken allen, die an unserem großen Schmerz um meinen lieben, unvergesslichen Mann und treueren Bruder Gebr. Wilhelm Schöbel so liebevoll teilgenommen haben, recht herzlich. Besonders dank dem Herrn Pfarrer für seine tröstlichen Worte, den Altersgenossen u. Sportkameraden für die reiche Blumenspende, sowie allen denen, die ihm bei der Trauerfeier die letzte Ruhe erwiesen haben. In tiefem Leid. die Gattin Friederike Schöbel m. Kind Gertrud und alle Angehörige.'

Danksagung Ebhausen, den 10. 12. 42. Text: 'Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir anlässlich des Heidenodes unseres lieben, unvergesslichen Sohnes und Bruders Engelried Wiedmaier, erfahren durften, sagen wir unserem herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir dem Herrn Pfarrer für die tröstlichen Worte, ebenso dem Kirchchor für den erheiternden Gesang, sowie allen, die unserem lieben Toten durch ihre Teilnahme an Trauerfeierlichkeiten die letzte Ruhe erwiesen. Familie Wiedmaier.'

Danksagung Emmingen, 17. Dez. 1942. Text: 'Für alle Teilnahme, die uns zum Heidenod unseres lieben Sohnes Gebr. Bernhard Diegel entgegengebracht wurde, sagen wir herzlichsten Dank. Besonders danken wir für die tröstlichen Worte des Herrn Pfarrers und für den erhebenden Gesang bei der Trauerfeier. Ferner den Altersgenossen und Altersgenossinnen für die Blumen, und allen, die dem Trauergeheimnis beigewohnt haben. In tiefer Trauer: Familie Diegel.'



„Keine Spur“, verteidigte sich der andere. Er habe nur gefragt, wo es hier ein Kaffeehaus gibt. Zwei neue Streichhölzer wurden entzündet. Und da stellte es sich heraus, daß der Toni in die falsche Zeile geraten war und statt der 107. Redewendung die 108. gelernt hatte, die also lautete: „Machen Sie mir bitte ein warmes Bad zurecht und wachen Sie mich morgen früh um neun Uhr.“

Beitritt, peinlich... Während er noch zerschneidet die Kasse im Büchert hatte, taunte er mit voller Wucht gegen einen entgegenkommenden Betriebsratler, und geistesgegenwärtig fiel ihm die Redewendung Nr. 37 ein: „Entschuldigen Sie bitte — Susanna anteeft!“, die jedoch auf der Gegenseite ein original-bayerisches „Am D...“ heißt mit! ausliefte.

Worauf der Toni impulsiv den Sprachführer in die Straßenrinne legte, den Angerempelten, einen Randstet, sah umhastet und zögerte seinem Kameraden zurück: „Enblich oaner, der a vernünftig's Deutsch spricht!“

Der Abend soll dann noch recht vernünftig verlaufen sein.

Der Herr Studienrat macht Studien

Von Christoph Walter Dren

Als der Konditor Knutshke noch kein 11. italienisches Speiseeis und süße Kuchen feilhielt, zählten fast alle Bewohner der kleinen Stadt zu seinen Gästen. Infolgedessen pflegten auch die Schüler und Schülerinnen der höheren Lehranstalten, soweit sie sich schon nötig „erwachsen“ fühlten, mit bedenklicher Regelmäßigkeit bei Herrn Knutshke ihr Taschengeld in Lederellen anzulegen. Und dabei soll sich dann von Tisch zu Tisch und von Esportation zu Esportation schon manche Jugendliebe angeknüpft haben. „Und dieserhalb und andererhalb“ fühlte sich Studienrat Müller bemüht, sich einmal das sowohl holde als auch gefährliche Treiben bei Knutshke anzusehen, um sich ein Urteil über die Sitten seiner Schützlinge zu bilden.

Müller findet vor: ein reizendes Lokal, freundlich und hell, jedoch nur Jünglinge und einige alte Damen, die behaglich Eis schlucken. Vor ihm zwei Tische sind unbesetzt. Am dritten sitzt ein junges Mädchen. Es hat den Kopf über ein Buch gebeugt. Die Gesende trägt ein malteserfarbiges Kleid. Einmal hebt sie auf, um in die Telefonzelle zu gehen — sie kommt bald zurück mit einem schwebenden, bedäunenden Schritt, der Müller zwingt, sie immer wieder anzustarren. Und nun lächelt sie ihm gar vertraut zu — er nicht verlegen einen Gruß, der erwidert wird. Mein Gott, denkt er — das Mädchen kenne ich doch?

Als die junge Dame ihr Buch aus der Hand legt und ihre erstaunlich dunklen Augen auf ihn richtet, sagt er sich ein Herz, geht an ihren Tisch, verbeugt sich:

„Verzeihung, mir scheint, wir müssen uns kennen?“

Selbstverständlich, Herr Studienrat! Ich bin die Barbara Hlbig — ich war zwar nur ein halbes Jahr bei Ihnen auf dem Lyceum, aber in der kurzen Zeit habe ich Sie genug gedrängt!“

Das sagte sie mit einer so natürlichen Unbelangenheit und einer so herzerweichenden Stimme, daß der Herr Studienrat nicht anders kann, als in ihr Lachen einzuknicken.

„Aber erlauben Sie mal — so schlimm war es nun wieder nicht! Danach überlebten Sie nach Köln?“

„Ja, ganz recht. Sie warnten mich noch — niemals würde aus mir etwas recht. Und jetzt bin ich wieder in die allige kleine Stadt gekommen, durch Zufall!“

Das Mädchen, dem er alles Schlichte prophezeit hatte, ist inzwischen, wie Müller erfährt, eine Art Berühmtheit geworden; es soll das neue Buch eines in der Stadt lebenden Schriftstellers illustrieren. Am Ende sagt Müller benommen:

„Ich möchte Sie sehr gern wiedersehen, Fräulein Hlbig — aber wie und wo? Zu mir kann ich Sie nicht einladen ohne Ihren Rat zu gefährden; denn ich bin ja immer noch Junggeselle...“

Barbara Hlbig lacht. „Dabei hatten Sie schon vor fünf Jahren in unjeter Klasse den Spitznamen „Sogekoh!“ Sie mochten nicht einmal, wie die kleine Paula für Sie schwärmte...“

Müller erschrickt förmlich. „Aber ich bitte Sie!“

„Warum halten Sie das für so schlimm? Und wiedersehen können wir uns doch sehr einfach hier — ich komme jeden Nachmittag auf ein Stündchen in die Konditorei...“

Müller erscheint nun auch jeden Nachmittag. Er merkt gar nicht, wie sehr ihm die Plauderstunde zum Bedürfnis wird — er merkt nur, daß Barbara Hlbig ihn zuweilen mit einem vieldeutigen Lächeln von der Seite muiert, und einmal erlöst er

sich dabei, daß er ihr — sie war doch schließlich einmal seine Schülerin, die Hand küßt.

Tage darauf sprechen sie ganz zufällig von der Ehe. Müller gesteht, daß er, nachdem er einmal als ganz junger Mensch eine bittere Enttäuschung erlebt, vor allem Weiblichen eine Scheu empfindet. Barbara Hlbig sagt offen und ehrlich, der richtige Mann sei ihr noch nicht begegnet.

„Und wie“, fragt Müller, „müßte der „Richtige“ aussehen?“ Ehe sie noch antworten kann, fährt er unversehens auf: „Das ist doch unerhört — da soll doch...“ Jernadern schwellen auf seiner Stirn, seine Augen weiten sich — er starrt in einem Tisch in der Ecke, wo gerade ein junger Mann weltvergessen einem Mädchen einen herzhaften Kuß gibt. Nun fahren die beiden jungen Menschen erschrocken auseinander. „Das also“, leucht er, „geht hier vor — eine Schülerin meiner Klasse noch dazu!“

Als er auspringen will, fühlt er, wie sich eine Hand auf seinen Arm legt: „Bester Studentat, warum so aufgeregt?“ fragt Barbara Hlbig. Und da sieht er auch schon wieder — ein so verärgertes Mund lächelt, Barbara neigt sich zu ihm — und er weh nicht, welcher Wirtet ihn in diese Tranttheit hineinleitet. Müller erwidert nach einem besitzenden Bewußtsein: er hat Barbara Hlbig geküßt, und ihr Kuß hat ihm Antwort gegeben.

„Wozu die Frage?“ fragt sie lächelnd. „Wozu du die Jugend tadelst, wenn sie sich müht, das Leben nicht zu verfaulen?“

„Kein“, antwortet er benommen. „Ich linge an, von ihr zu lernen!“

„Dazu, mein Bieder, wirst du nun viele Jahre Gelegenheit haben — ab heute sollst du wieder wissen, daß du dich noch lange nicht zu den Alten zählen darfst.“

Und so wurde die Konditor Knutshke wieder einmal Ausgangspunkt einer Liebe. Dieses Mal hatte die kleine Stadt noch mehr als sonst zu tun, sich zu wundern. Aber deshalb wurde das Ehepaar Müller trotzdem restlos glücklich. So was soll nämlich auch vorkommen.

Schwäbischer Bauernsohn erfand den Stahlformguß

Vor 100 Jahren wurde der Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation AG, die „Reimzelle“ der Vereinigten Stahlwerke AG, begründet.

Es ist dem Bauernsohn Jakob Mayer aus Dunningen, Kreis Kottweil, gewiß nicht an der Wiege gelungen worden, daß er bereits zu den größten Männern der deutschen Technik gehören würde. Bei seinem Onkel Rauch in Köln sollte der aufgeweckte Junge das Uhrmacherhandwerk erlernen. Ein seltsamer Zufall hat es gefügt, daß er auf dem Umwege über diesen Beruf zum Erfinder des Stahlformgußes wurde. Rauch ärgerte sich als deutscher Uhrmachermeister darüber, daß er immer nur Uhrgehäusen aus englischem Stahl verwenden mußte. Durch die kompliziertesten Experimente verfuhr er dem Geheimnis seiner Mischung auf die Spur zu kommen. Hierbei wurde der wackerer Uhrmacher von seinem Lehrling Jakob beauftragt, der sich eigens zu diesem Zweck ein Loch durch die Zimmerdecke bohrte.

Dieser griff bald die Gedankenänge seines Meisters auf und begab sich nach England, um dort die Herstellung von Gußstahl zu erlernen. Wieder in die Heimat zurückgekehrt, begründete Mayer 1842 den Bochumer Verein. Das Unternehmen, das 1854 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde, erlangte bald Weltren in der Gußstahlfabrikation. Neben Jakob Mayer waren es vor allem Walter Dörber und Louis Baare, die es als Leiter planmäßig ausbauten und ihm immer wieder neue Arbeitsgebiete erschlossen. Schon vor einem halben Jahrhundert fand die Gußstahlfabrik des Bochumer Vereins in der weltberühmten Industrie an führender Stelle. Das Unternehmen beschäftigt damals 7024 Arbeiter, die jährlich rund 132.000 Tonnen Stahl im Werte von über 24 Millionen Mark herstellen, und unterhält drei Hochofen mit Ölfenigereien, einer Fabrikation leuchtender Steine, Koksöfen, sowie ein eigenes Koks- und Unterkunfshaus für 1200 Gefolgshafstomiglieder. Bei Bodum betrieb der Verein einen umfangreichen Steinkohlenberauben.

Macht Tür- und Fensterritzen dicht! Die Straße heizt man besser nicht!

Das soll der Mensch nicht tun! ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(1. Fortsetzung.)

„Ist das die Stanja?“ fragte Richarda. Sie wußte sehr wohl, daß die Antwort verneinend lauten würde, aber sie wollte sich gern etwas Klarheit verschaffen über die im Hause Decon bestehenden Verhältnisse.

Die Kleine gab bereitwillig Auskunft, daß die Schwester dem Papa in der Sprechstunde helfe und immer mitkommen müsse, wenn er wegfuhr. Die Stanja aber sei immer zu Hause bei ihr, und wenn sie forjuche, werde sie immer mitgenommen. Aber der Papa dürfe das nicht wissen. Er dürfe auch nicht wissen, daß die Stanja die Schwester nicht leiden könne. Die Schwester wolle nämlich den Papa einfangen.

„Nein!“ entfuhr es Richarda, die erschrocken war über so viel unendliches Wissen.

„Doch, doch!“ ereiferte sich Elfriede. „Natürlich nicht mit dem Kaffo, wie die Indianer es machen, aber so — die Bewegung, die sie dabei machte, stimmte zweifelsohne von der Stanja. „Der Papa verdient nämlich sehr viel.“

„Was sagt dann deine Mama dazu?“ fragte Richarda, ganz Reugierde, was jetzt kommen würde.

„Die Mama sagt gar nichts“, meinte das Kind. „Sie ist immer in der Schweiz oder in Italien. Es ist sehr weit dorthin. Aber der Mama ist es zu kalt hier. Nummer hat sie Hüften oder so, und dann bekommt der Papa Angst um sie.“

Richarda wußte nicht, woher die ungeheuren Erleichterung kam, die sie auf einmal verspürte. Es war ja reuzig genug, daß die schöne Frau, deren Bild sie bewundert hatte, krank war. Allem Anschein nach lungenkrank. Aber alle Rutmahungen fielen damit zusammen. Keine Scheidung, kein Tod, keine von den vielen Möglichkeiten, die sie erwogen hatt. Das Kind besch noch eine Mutter! Doktor Decon hatte noch eine Frau! Sie empfand eine solche Freude darüber, daß sie Elfriede an sich zog und auf den Mund küßte.

Sie begriff jetzt auch Stanjas Abneigung gegen die Schwester, falls diese etwa Absichten auf den Doktor hatte, und sie verstand nun auch das Mistranen, das ihr von der Alten entgegengebracht worden war. Die Zeit war zu kurz gewesen, ihr zu beweisen, wie wenig sie zu befrachten hatte. „Die Stanja liebt dich wohl sehr?“ fragte sie zu der Kleinen hinabgeneigt.

„Ja, aber die Mama auch“, erwiderte das Kind. „Dort geht Onkel Peter!“ rief sie plötzlich mit den mageren Fingern gegen das Fenster pochend: „Onkel Peter! — Onkel Peter!“ — „Oh!“ bedauerte sie, als der Wagen vorüberfuhr, ohne daß sie gesehen oder gehört worden war.

Richarda erkundigte sich bei ihrer kleinen Gefährtin, wer dieser Onkel Peter sei.

„Papas Bruder.“

Nach all dem, was Elfriede ihr während der ersten halben Stunde Fahrt nach Zeitnang erzählt, mußte es ein entzückender Mann sein, mit dem Herzen eines Kindes, weil der Kleinen Augen nicht mehr zu strahlen aufhörten, solange sie von ihm berichtete, von seinem Haus mit dem großen Garten ringsum, von seinen Hunden und seiner Geige und dem alten Philipp.

Ob Philippus auch ein Hund sei, wollte Richarda wissen und hörte Elfriede zum erstenmal aufzuhaben.

„Philippus ist ein alter Herr“, erklärte Elfriede, die bereits alle Scheu abgelegt hatte. „Ein feiner, alter Herr mit ganz weitem Haar und einem Bart, auch ganz weiß, und vielen Blumenstöden auf dem Balkon, Büdeln in hohen Käfigen und Goldfischchen in einem großen Vassin.“

„Was tut dieser Herr Philippus denn eigentlich?“ fragte Richarda.

„Tun tut Herr Philippus gar nichts“, gab Elfriede Bescheid. Sie hatte ihn immer nur Blumen gießen, Fische füttern und seinen Bart streicheln sehen. „So —!“ machte Elfriede vor und fuhr an der gebästelten Schnur, die ihr Strickkleidchen am Hals zusammenhielt, entlang.

„Und wer führt den beiden Herren den Haushalt?“ zeigte sich Richarda immer von neuem wiskbegierig.

Die Bewegung der Kleinen Schaltern war so rührend unwissend wie der Blick, der sie jetzt traf. „Haushalt?“ meinte Elfriede geringschätzig und hob erneut die Kleinen Schaltern hoch.

„Nun, so wie die Stanja dem Papa“, erleichterte Richarda das Versehen.

„Ah“, sagte Elfriede und zeigte die Kleinen weichen Zähne, welche von der Oberlippe nicht ganz bedeckt wur-

während in der Gegend von Nassau und Siegen die benötigten Eisenerze gewonnen wurden.

Deute ist das gewaltige Industrieunternehmen als Gründerfirma der Vereinigten Stahlwerke AG über seine ursprünglichen Aufgaben und Ziele längst weit hinausgewachsen. Es stellt jetzt ein gemischtes Hüttenwerk dar, das mit allen Erzeugnissen der modernen Technik arbeitet. Seine Stahlzeugnisse gehen im Frieden in die ganze Welt. Wer nach Bohum kommt, findet dort in riesigen Bergbau- und Hüttenanlagen das Lebenswerk verfertigt, das sich der höchste Bauernlohn von der Dunninger Alb einst mit kaltem Eisen um Jahre Taktkraft aus dem Nichts aufgebaut hat. Es hat sich für Jakob Mayer und sein Volk als wirklich gelohnt, daß er einst bei seinem Meister — ein Loch durch die Zimmerdecke bohrte.

Bei der Hundertjahrfeier des Bochumer Vereins sprach Reichsminister Jung.

Bekennnisse von Gefangenen

Von Kriegsberichterstatter Peter Weber

(W.) Gefangene, eben gefaßt, werden gleich vorn vernommen. Vier Männer und ein Kommissar. Sie glauben, erschossen zu werden. Dies Grauelmärchen wird ihnen immer und immer wieder suggeriert. Als man sie abführen will, meinen sie, es sei so weit. Da sagt der eine: „Den Hund, den Kommissar, ihn müßten wir gern selber erschießen! Dann macht mit uns, was ihr wollt.“ Und dann erzählen sie, wie er sie alle überwand und gebeißt hat. So sehr haßten sie ihn, daß sie, den Tod vor Augen, nur daran denken, in letzter Minute ihn vielleicht umbringen zu können. Frage: Warum habt ihr das Biest nicht schon längst totgeschlagen? Sie sehen den Dolmetscher erlauben und verständnislos an. Erschlagen — einen Kommissar? Unvorstellbar. Zu sehr hat die Furcht sich in sie eingestrichen.

Auf diese Furcht trifft man überall. Es ist unheimlich, zumal selten, Häßt selten davon gesprochen wird. Auch jetzt nicht, wo man meinen sollte, der Druck sei gelöst. Der Mitleidseuropäer kann sich keine Vorstellung davon machen. Nimmt man die Gelegenheit wahr, dieser Furcht auf den Grund zu gehen, so findet man sie in jedem Lebensbereich hineinreichend und als System gehandhabt. Fast unsichtbar, wie im Dunkeln, ohne laute Drohung und greifbare Schreckmittel, aber doch wie allgegenwärtig. Man muß genau zusehen und Hall an Hall reihen, um die Tiefe und Weite dieser Furcht zu begreifen. Und so sollen hier nichts weiter als einige solcher Fälle berichtet werden, einfach aneinandergereiht. Es genügt.

Mit der Quartierfrau kann ich gleich beginnen. Vor ein paar Wochen wurde ihr Mann verhaftet, Spezialist in der Gewerkschaft in Noworossk, dem Schwarzmeere. n. Nachts fuhr ein Auto vor, drei Männer drangen ein und nahmen ihn mit. Kein Wort dazu. Sie wagte es nicht, bei irgendeiner Stelle sich zu erkundigen, wagte auch nicht, mit einem der Nachbarn darüber zu sprechen. Und die Nachbarn hielten sich von Grund an fern. Sie vermutet, er sei als Spezialist über den Ural gebracht worden. Er hatte sich gemeigert, freiwillig hinzugehen. Der Stolz erklart, das sei die alte Methode. Wenn irgendwo für große Pläne Menschen gebraucht würden oder dabei zuviel ungenutzt seien, beschaffe man sie so. Politisch verdächtig heiße der Amtsernehmer, Unteruchung oder Rechtfertigung gäbe es nicht, und kein Mensch traue sich auch nur darüber zu sprechen.

Charakteristisch ist der Fall Mohamed. Ein Strotz erzählt ihn. Der junge Kaufherr half im Hause eines Kommissars. Ein paar Kleingeldstücken kamen weg, und man hatte ihn, zu Recht oder zu Unrecht, im Verdacht. Zu beweisen war nichts, Unteruchung — zwofel Umstände. Ihn fortzuschicken schien dem Kommissar riskant, weil diese Kaufherr, wenn sie sich beliebtig fühlen, sich zu rächen suchen. Der Kommissar übergab ihn der GPU, und damit war der Fall erledigt. Eine Kugel auf der „Flucht“. Und das wußte jedermann, doch kein Wort fiel darüber. Zu gefährlich schien eine Distussion, tödlich Synoptische.

Aus einem anderen Bereich: Die Direktorin einer Schule, eine Ältere Dame. Sie hat um Entschuldigung, wenn wir manches bei ihr nicht so finden wie beiheim. Und sie erklärte dann: sie, die Bürgerlichkeit, besonders die Studierenden, mußten sich umfellen, der Masse angeleihen. Im Wohnen und Essen, in der Kleidung und Sprache. Sonst blüht man verdächtig und war ständig in Gefahr, erledigt oder deportiert zu werden oder ohne Arbeit zu verhungern. Diese Furcht wirkte. So verschwand alles „Bürgerliche“, Stütz für Stütz, und das Abfaden des Lebensniveaus begann, bis die Revollierung nach unten vollzogen war.

den. Onkel Peter und Herr Philippus haben auch eine Stanja, aber sie heißt Dorthe. Und die Stanja und die Dorthe können sich nicht leiden.

Richarda unterließ es, zu fragen, weshalb die Stanja und die Dorthe sich nicht leiden konnten. Sie glaubte es zu wissen. Es mochte nicht immer leicht für Dr. Decon sein, die Alte um sich zu dulden. Sicher war sie seiner Frau treu ergeben, dem Kinde eine Art Muttererlag und für ihn so etwas wie ein stummer Polizist.

Da waren sie bereits am Bahnhof. Der Fahrer öffnete höflich die Tür und war ihr dabei behilflich, mit der Kleinen gut im Zuge unterzukommen.

Elfriede hatte sich der besseren Sicht wegen auf ihr Knie gelehrt und freute sich über alles, was draußen vorüberflog: die rauchreißenden Bäume, die überzuckerten Felder, die Häuser und Häuschen, die den Bahnkörper umfäumten. Sie schien nicht sehr oft mit der Eisenbahn zu fahren, da ihr alles neu war.

Noch weiter mit Fragen in sie zu bringen, war überflüssig. Richarda wußte jetzt so ungefähr Bescheid. Außerdem war es ja auch zwecklos, denn sie wollte doch nur ein ganz kleines Stück Lebensfahrt mit Dr. Decon zurücklegen. — So dachte sie wenigstens.

Zeitnang hatte wahrhaftig noch keinen Schnee. Der Raubreif, der an den Sträußern und Bäumen hing, zerfloß in der Mittagssonne, und die Dächer, die morgens ganz in Silber geklantz erschienen, schilleren jetzt in blauem Glanz. Bloß links und rechts der Straße waren kleine Schneebänken zusammengeschoben, aber sie waren schmutzig und wurden selbst von den Kindern verschmäht.

Nur Elfriede blühte schuschäftig danach hin, hatte aber keine Gelegenheit, damit in Berührung zu kommen, denn rechts von ihr ging Richarda und auf der anderen Seite ein großer, schlanker Herr in Uniform.

„Meine Schwester bekam unerwartet Besuch und konnte darum nicht zur Bahn kommen“, erklärte Hauptmann Wolfsegg zu Richarda, während er zugleich nach Elfriedes kleine Hand sahndete. „Wie geht es dem Papa, mein Mädchen?“

„Danke, gut.“

„Und was macht die Mama?“

„Das weiß ich nicht“, war die kurze Antwort.

(Fortsetzung folgt)



benötigten... als Gründer... sprünglichen... stellt jetzt... ungenügend... gung... kommt, findet... Lebenswert... Dunninger... dem Nichts... in Volk... ein... Reichs...

Der Kolof. Ein älterer Mann schon, aus der deutschen Kriegsgefangenschaft entlassen, um als Waldarbeiter in seinem alten Kooten wieder zu schaffen. Frauen und Kinder stützten hinter ihm her. Er hat, in einem anderen Ort ziehen zu dürfen. Die alte Furcht wirt in ihm nach. Es gelang, ihn zu beruhigen. Ein Major, gefangen an der Straße nach Tinsie. Bittig... Seine Leute hatten sich, aussichtslos eingeleitet, ergeben. Er wußte: würde er sich durchschlagen, so bekam er eine Frage, weil er ohne seine Truppe kam. Er sah, so dachte ihm die Regel der Deutschen, wie er glaubte, und wie ihnen immer wieder gesagt wurde. Und seine Familie würde umgebracht, zur Abschredung. Er wollte sich in letzter Minute selber erschießen, kam aber nicht mehr dazu. Die Angst um die Familie ist bei allen Gefangenen die gleiche, und sie bitten beständig, doch ja ihre Namen geheim zu halten. So groß ist die Furcht vor dem dunklen Schicksal der Furcht.

Ein Leutnant mit drei Mann war überglücklich. Der Kommissar hatte ihm gesagt, wenn er diesmal ohne einen deutschen Gefangenen von der Befreiung zurückkomme, dann... Er und seine Männer wußten, was das hieß. Der Garten eines Hofmeisters, einmal gut angelegt, sah sehr verkommen aus, von Unkraut durchwuchert. Wir wanderten uns, denn er hatte uns eben voll Stolz seine ziemlich ordentlichen Korfkulturen gezeigt. Er wehrte ängstlich ab. Sein Garten dürfte sich nicht erheben von dem des Fabrikarbeiters nebenan. Das würde ausreichen und ist gefährlich. Dann begann er sich und meinte, jetzt könne er ja endlich auch da einmal etwas machen.

Ein Ueberläufer erzählte: Sie hatten eben in der Stellung, Lungen, über das höchste und höchste Essen geschimpft. Der Kommissar kam später und sagte ihm, er habe dabei erklärt, bei den Deutschen wäre es besser und reichlicheres Essen. Das müsse beim Kommissar hinten erklärt werden. Einer der unbefangenen Soldaten unter ihnen hatte den Gehörlosen verraten. Der Soldat wußte, was ihn erwartete, und lief über. Ob die Deutschen ihn wirklich erschließen würden, — ganz sicher schien ihm das nicht. Doch schließlich die Kunst des Kommissars, jedes Gespräch so zu verstellen, daß die Soldaten die Wahrheit nicht wahrnehmen, wenn es trübsalig ist. Man wird nämlich in eine Strafkompagnie geführt, ohne eigentlich zu wissen warum, und das ist der sichere Tod.

Der Vorarbeiter einer eben wieder in Gang gebrachten Hefenfabrik kam zum Sturz. Die Arbeiter hatten ihm erklärt, unter ihnen sei ein Kommunist und Spion von früher. Wenn sie jetzt für die Deutschen ordentlich arbeiten, würden sie später, wenn die Sowjets vielleicht einmal wiederläuren, verraten. Sie haben, die Deutschen müßten diesen Kerl wegjagen. So wirtte auch jetzt noch die Furcht nach.

Es ist in den ersten Tagen überall so. Die Leute haben Angst, doppelte Furcht. Vor den Deutschen, von denen man ihnen die grausamsten Geschichten erzählt. Und davor, daß die Soldaten misshandeln könnten und sie erschließen oder deportieren würden, wenn sie den Deutschen gehorcht und gedient hätten. Die Angst vor uns verlieren sie schnell, doch die andere schreit sie noch lange. Und diese erklären, sie wollten mit Frau und Kindern mit fort, wenn die Deutschen zurück müßten. Sie haben schreckliche Dinge aus Kerlich gehört, und die Volkswirtschaft haben mit Absicht darüber berichtet, über das „Strafgericht“.

Ein höherer Angehöriger einer Textildruckt erzählte, nachdem er etwas Jutrauen gesagt, sein Schicksal. Er hatte nämlich die Tochter eines Mannes geheiratet, der als Truglieb verdingt war. Bei einer „Säuberung“ wurde sein Schwiegervater erschossen. Er selber kam in ein Konzentrationslager, einfach weil er zur Familie gehörte. Nach drei Jahren entlassen, ging er weit von Moskau weg in eine kleinere Fabrik. Doch dort „verdächtig“ verfolgte ihn. Er wohnte, um ja nicht aufzufallen, in einer ganz einfachen Lehnshütte und trug sich wie der schlechteste Arbeiter.

Aber auch die Handhaber des Systems der Furcht, die Polittruis und Kommissare der Truppe, leben in der gleichen bedrückenden Furcht. Schlechte Stimmung unter den Soldaten, nicht befohlene Rückzüge und Ueberläufer werden ihnen das angekreidet. Täglich ist die Methode Truppen „unverlässlicher“ Soldaten gegenüber. Einige der Polittruis und Kommissare sind ihnen entnommen. Und sie sind schlimmer als die anderen, weil sie sich als absolut unerschütterlich zeigen wollen.

Das sind nur ein paar Fälle, die das System der Furcht durchleuchten, mit dem der Volkswirtschaft die Wälder der Sow-

jetunion beherrscht. Auch die Armeen, die Massen, die parieren und es nicht anders kennen, mögen sich daran gewöhnt haben. Doch man sieht, wie sie aufatmen, wenn jetzt dieser Druck allmählich von ihnen weicht. Und wie ihnen in diesem Gefühl der Befreiung und der Distanz die ganze Schwere zum Bewußtsein kommt. Und indem wir diese Menschen aus den kalten Klammern dieser Furcht herauslösen, schaffen wir den Boden, für die Idee einer neuen Ordnung und eines besseren Lebens zu gewinnen.

### Verschiedenes

#### Sie wollen die Reiseprüfung nachholen Die ersten Prüflinge waren 254 Schaffende aus allen Berufen

Nach Das Deutsche Volksbildungswerk in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat in der kulturellen Betreuung berufstätiger Volksgenossen noch immer eine glückliche Hand gehabt. So wurden die Vorbereitungen zur Durchführung der Aufnahmeprüfung für die Sonderstufe der Berufstätigen zur Erlangung der Reiseprüfung in verhältnismäßig kurzer Zeit in die Wege geleitet. Der Dank dafür kommt vor allem dem Deutschen Volksbildungswerk und den Lehrkräften zu, die sich für die zu erfüllenden Aufgaben zur Verfügung stellten. In jedem Klassenzimmer der Schloß-Mittelschule warteten 164 ehemalige Schüler und 90 Schülerinnen der Lehrer, um Zeugnis von ihrem Können abzulegen. Da saßen sie alle: die junge Kontoristin neben dem Werkmeister einer Fabrik, der junge Stift neben dem Buchhalter eines Rüstungsbetriebes. Sie alle drückten noch einmal die Schulbank mit dem Wunsch, sich das anzueignen, was sie bisher verstanden, aufzufrischen, was nur noch lose in ihrer Erinnerung haftete, vor allem aber, um zu lernen. Die Altersstufen bis zu 35 Jahren reichten 113, die Stufe bis zu 35 Jahren 80 und die noch älteren „Semester“ 55 Prüflinge.

Die größte Teilnehmerzahl kommt aus den Reihen der Kaufleute und Büroangestellten mit 33 Volksgenossen. An zweiter Stelle standen mit 69 Schülern die Handwerker, die Berufstätigen an Maschine und Werkbank. Techniker und verwandte Berufe waren mit insgesamt 23 Schülern vertreten. Von den Soldaten der Wehrmacht, Angehörigen des RAD, und von den Parteibeamteten zählte man insgesamt 27, die an der Aufnahmeprüfung teilnahmen. Dem folgten noch Berufslernenden in leitender Stellung, Sozialbeamte und -beamtinnen, Hausgehilfinnen und weitere Berufe waren mit 29 Schülern, die Berufsgruppe „Beamte und Behördenangestellte“ hatte 13 Besucher zu verzeichnen.

Da ist ein junger Berufssoldat, früherer Mittelschüler. Seine im Osten erlittene Verwundung schaltete eine weitere Verwendung im aktiven Heeresdienst aus. Er will die Reise erlangen, um später eine höhere Beamtenstellung in der Heeresverwaltung einzunehmen zu können. Ein anderer Kamerad, Unteroffizier der Luftwaffe, sieht als Schwerverwundeter seiner baldigen Entlassung entgegen. Als früherer Landwirt möchte er nach erfolgter Reiseprüfung zum Studium der Forstwirtschaft übergehen. „Ich bin Elektro-Ingenieur in einem Schutzpartei Rüstungsbetrieb“, meinte ein älterer Berufslernender. „Die Reiseprüfung gibt mir Gelegenheit, später den Diplom-Ingenieur zu machen.“ Eine junge Strohenbahnkassiererin, früher Stütze in einem Haushalt, möchte sich später als Sozialbeamtin betätigen. So haben sie alle ihre Wünsche und das es ihnen ernst ist, zeigt der Eifer, mit dem sie sich der Prüfungsarbeit unterziehen. Was sich hier zusammengefunden hat, ist eine Lebens- und Willensgemeinschaft, der ein bestimmtes Ziel vorsteht — Volksgemeinschaft im tiefsten Sinne des Wortes.

Rechnen, Allgemeinwissen und Aufsatz füllten den Lehrplan aus. Sie stellen manche Forderung an das Denken, das in dieser Hinsicht oft lange brach gelegen und nun der Auffrischung bedarf. Die Schuljahre, die manches Wissen vermitteln, liegen oft weit zurück. Sie alle möchten in den Genuss von dem kommen, was ihnen ein früheres, liberalistisches Zeitalter verweigerte. Sie alle wollen und suchen den Weg. Sie haben viel verstanden, sie können aber auch noch viel nachholen. Sie wollen sich weiterhin einarbeiten in die Gemeinschaft jener Volksgenossen, die bestrebt sind, im nationalsozialistischen Staat Höchstleistungen zu erzielen. Allen wertvollen Menschen ist der Weg geebnet für eine bessere Zukunft. Sie alle sind dankbar, ihre begeisterten Worte bezeugten das.

#### Keine Urlaubsreisen in der Weihnachtszeit

Die wichtigen Aufgaben, die die Deutsche Reichsbahn im Kriege zu erfüllen hat, gestatten ihr, insbesondere in verkehrsreichen Zeiten, keine wesentliche Lockerung der bestehenden Betriebsbeschränkungen. Aus diesen Gründen kann in diesem Jahr zur Weihnachtszeit — so heißt es im Aufruf des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, nur ein sehr beschränkter Urlaubsvorkehr durchgeführt werden. Es wird daher von jedem verlangt, daß er in der Zeit vom 15. Dezember 1942 bis 4. Januar 1943 alle vermeidbaren Reisen zurückstellt. Urlaubsreisen und Familienheimfahrten müssen in Zeiten durchgeführt werden, in denen auf der Reichsbahn ein normaler Urlaubsvorkehr abgewickelt werden kann und in denen die Verkehrsmittel nicht so stark belastet sind wie gerade an den Festtagen.

An alle Betriebsführer ergeht daher der Ruf, in ihren Vertrieben Urlaub und fällige Familienheimfahrten so zu legen, daß die Reisen nicht gerade in der Weihnachtszeit angetreten oder beendet werden müssen. Soweit die Deutsche Reichsbahn für Arbeiter und Angestellte, die außerhalb ihres Wohnortes beschäftigt werden, Sonderzüge für eine Urlaubs- oder Familienheimfahrt während der Weihnachtszeit stellen kann, steht der Gewährung des Urlaubs oder Familienheimfahrten nichts entgegen. Es wird jedoch erwartet, daß die Gefolgschaftsmitglieder dann auch tatsächlich diese Sonderzüge benutzen. An alle übrigen deutschen Volksgenossen ergeht der Ruf: Unterläßt nach Möglichkeit alle Reisen in der Zeit vom 15. Dezember 1942 bis 4. Januar 1943!

### Humor

Geteiltes Leid ist halbes Leid. Im Eisenbahndienst. Der eine Herr wurde aus dem Frontier und meinte plötzlich erschrocken: „Ich glaube, ich bin im verkehrten Zug!“ „Weißt du, Sie wollen doch auch nach Dresden?“ sagte ein anderer Reisender. „Worauf der erstere erleichtert aufatmete: „Gott sei Dank, da sitzen wir also beide im verkehrten Zug!“

Tom Bobb. Bobb trifft auf der Straße seinen Freund Mudi, der ein ziemlich unglückliches Gesicht macht: „Kannst du mir denn helfen?“ fragt Bobb. „Ich hab beim Rennen 50 Mark verloren“, jammert Mudi. „Ja, was rennst denn auch immer so?“ sagt Bobb ungerührt.

Falsch verstanden. „Sieh mal, Wanne, das Kleid, das das große Mammocain trägt, würde doch wunderbar zu unserem Haus und zu unseren Möbeln passen.“ „Ja, meinnetwegen, Liebster, laß das Fräulein ruhig mal ein.“

Kleines Mißverständnis. Der Botenbote des Bezirksgerichtes trägt eine Frau: „Wo ist Sie geboren?“ „In Sankt Johann.“ „Ist Sie alt?“ „Auch in Sankt Johann.“

Seine Meinung. Frau Brummer kommt von der Reise zurück. Brummer eilt zum Bahnhof um sie in die Arme zu schließen. Dort bedeutet man ihm, daß der Zug eine Stunde Verspätung hat. „Hätte ich mir denken können“, murrt Brummer, „wenn meine Frau mitkommt, ist es dem Zug einfach unmöglich, pünktlich zu sein!“

Trost. „Ob die Kachmel wohl von mir sprechen wird?“ meinte der Künstler. „Wie kannst du bei deinen Schulden daran zweifeln?“ sagte sein Freund.

Zwei Kenntliche. Fräulein Emma, wenn Sie ins Badier gehen und ich Sie retten würde, würden Sie dann meine Frau werden?“ „Ja... Aber muß ich da wirklich erst ins Wasser fallen?“

Doppelt hält besser. Hull hat geheiratet. Nach der Hochzeit war die Frau plötzlich um zehn Jahre älter. „Ich denke, deine Frau ist erst dreißig, Hull?“ — „Dachte ich auch!“ — „Und?“ — „Am fünf Jahre hat sie den Heiratsvermittler und um weitere fünf Jahre mich der Heiratsvermittler betrogen!“

## Das soll der Mensch nicht werden!

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTI

URHEBER RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(4. Fortsetzung.)

Richarda wurde rot, als ihr Wolfsegg das Pöbeln zurückgab, das sie nicht hatte verzeihen können. Er wußte genau, was sie dachte. Wie kann man nur so dumm fragen! Es war nett, daß Deron sich dieses junge, natürliche Menschenkind ins Haus genommen hatte. Wenn nur die Stanja nicht wieder Geschichten machte. Keine von den Erzählerinnen hatte es bisher länger als ein Vierteljahr angehalten. Jede hatte sie noch aus der Zerstörung gekesselt. Er warf einen raschen Blick auf Richardas Gesicht und wurde in seinem ersten Instinkt bestärkt, daß sie ein Mensch war, der sich nicht so leicht aus dem Felde schlagen ließ. „Sind Sie schon länger bei Doktor Deron?“ fragte er. „Ich habe nur den Auftrag, die kleine in Ihrem Hause abzuliefern“, antwortete Richarda. „Damit ist meine Tätigkeit bei Doktor Deron auch schon wieder beendet. Mein sonstiger Beruf ist der einer Orthopädin im Sommer und einer Stillehrerin den Winter über. Ich bin schon seit drei Jahren von der Kurverwaltung als solche angestellt. Aber noch nie habe ich Militär hier getroffen.“ „Nennt Sie das?“ fragte er hinterlistig.

Richarda bekam zwar etwas dunklere Wangen, aber sie erwiderte schlagfertig, daß es immer schön sei, Militär zu treffen. Es brachte sonst Leben und Musik, setzte sie hinzu. „Ich habe so selten Gelegenheit, welche zu hören.“

„Haben Sie Doktor Deron noch nie spielen hören, Fräulein Brood?“ „Selbst?“ „Cello“, sagte er. „Nicht wahr, der Papa spielt herrlich, mein Fräulein?“

Elfriede nickte kaum, denn auf der anderen Strohkseite markierte eben ein Trupp Gebirgsjäger vorbei, dem eine Batterie Gebirgsartillerie folgte. Die Maultiere knurrten und wurden nur von den zähen Fäusten, die sie führten, im Raum gehalten.

Wolfsegg dankte für die ihm erwiesene Ehrenbezeugung und meinte, Fetzmann sei ein idealer Garnisonsort, so recht für die Gebirgstruppe geschaffen. „Man kommt sich

auf dem Hochland immer sehr am Platz vor“, sagte er. „Der mitten in den Bergen ist das gegebene Wirkungsgebiet für uns. — Schau einmal, kleine Elfriede, wer dort wohnt!“

Eine Dame, die von einem Balkon aus ihr Taschentuch flattern ließ, setzte für einen Augenblick mit dem Winken aus und nahm den Feldstecher ans Auge, nicht und legte ihn wieder auf die Brust. Schon wieder eine neue Erzählerin. Nun war das Duzend wohl bald voll. „Kommen Sie doch mit herauf“, lud Wolfsegg Richarda ein, als sie sich verabschieden wollte. „Meine Schwester wird sich freuen. Mein Schwager ist leider nicht zu Hause. Er ist mit seiner Batterie gehen zu einer Nachübung ausgerückt und bis jetzt noch nicht zurück.“

Sie kam gar nicht dazu, abzulehnen, denn Elfriede hielt ihre Hand so fest, daß sie förmlich mitgezogen wurde. Wolfsegg's Reichlichkeit hallen auf dem Pfloster des Vorderhauses und wurden erst durch den weintrauen Läufer gedämpft, mit dem die Treppe zum ersten Stock hinauf gelegt war. Sie brauchten gar nicht erst zu klingeln, denn die junge Frau kam ihnen bereits entgegen. Sie hob Elfriede auf ihren Arm, reichte dann Richarda und Wolfsegg die Hand, und teilte mit, daß ihr Besuch sich schon wieder verabschiedet habe.

Richarda sah sich gleich darauf in einem großen, sonnen-durchfluteten Zimmer, dessen laubfarbene Tapete Licht und Wärme zurückgab. Die Seidenbede, die über den schwarzen Kissen geworfen war, trug einen Strauß brennenden Wohlens, welcher Erinnerungen an sommerliche Kornfelder wachrief.

„Sieh sie sich verabschiedet, war sie aus ihrem Mantel gefächelt das Hüften in Wolfsegg's ausgestreckte Hand und wanderte sich, wie rasch man sich hier zu Hause fühlt. Bei Deron hatte sie ein Drängen nach Frieden empfunden hier würde sie immer bleiben wollen, wenn sie dürfte.“

Elfriede's Empfinden schien das gleiche, denn sie sah bedächtig auf dem riesigen Sofa, die Weinchen halb ins Meer gestreckt, und beantwortete die Frage, die die junge Frau neben an sie richtete: daß es dem Papa gut ginge, der Stanja auch, und daß Dufel Peter und der alte Herr Philippus nur mehr ganz selten zu ihnen kämen, und daß der Papa gar keinen und bald selber nachschauen würde.

Doktor Deron ist nämlich ein Jugendfreund meines Schwagers“, sagte Wolfsegg, den es belustigte, mit welcher offensichtlich übertriebener Richarda in den großen Federstuhl verankert, der eine so harmlose Sitzgelegenheit vermuten ließ und nun wie in den Federn schwankte. „Meine Schwester aber und Elfriede's Mutter sind Freundinnen aus ihrer gemeinsamen Studienzeit in Wien. Wir

haben unsere Eltern früh verloren, und während ich die verschiedenen Stufen meiner militärischen Laufbahn abdiene, hat meine Schwester sich bei Verwandten in Oesterreich aufgehoben und in Wien ihr Examen gemacht.“

„War Elfriede's Mutter damals schon krank?“ erkundigte sich Richarda und sah statt nach ihm nach dem Kinde, das jetzt die Weinchen auf dem Polster liegen hatte und an einem Strahl Kuchen knabberte.

„Wolfsegg's Hand leicht zu ihr hinabgeneigt und fragte leise: „Wissen Sie das von Elfriede?“

„Ja.“ „Er nicht der Kleinen, die zu ihm herüberwinkte, zu und sprach ebenso leise weiter. „Es ist nur ein Märchen! Für das Kind erdacht! Sie verstehen doch.“

„Ja! Und wie verhält es sich in Wirklichkeit?“ „Sie leben getrennt.“

„Ob —!“ „Das Eintreten von Hauptmann Winbolt unterbrach die Unterhaltung.“

Elfriede schwang sich vom Sofa und wurde mit einem kräftigen Hand durch die Luft gewirbelt und wieder in die Kissen gefest. Wolfsegg bekam einen freundschaftlichen Schlag auf die Schulter, Richarda einen Handkuss und die junge Frau zwei Küsse auf Mund und Wangen.

Winbolt nickte blendend zu der hellen Sonne draußen, der frohen Tapete und dem brennenden Wohl auf dem Kissen. Er war der reine Typ des Gebirgsartilleristen: mittelgroß, schlank, leiblich. Wenn er lachte, lachte nicht bloß sein Mund, es lachten auch seine Augen, es lachte der ganze Mensch in unbändiger, nicht zu unterdrückender Daseinsfreude und Lebensbejahung.

Richardas Urteil war in Sekundenbruchteilen gefällt. Ein Sonnenmensch. Ein vom Glück Begnadeter. Oh, immer bei diesen Menschen bleiben dürfen, jeden Tag, jede Stunde und nie wieder von ihnen gehen müssen... Deroys ernstes, herbes Gesicht tauchte auf, verankert aber sofort wieder. Sie hatte nichts mit Deron zu tun. Seine Frau war also nicht krank. Lebte getrennt von ihm. — Dann war er schuld. Nur er allein. Arme, keine Elfriede! Wenn das Märchen einmal zerrann und die Wahrheit sich in ihrer ganzen Härte zeigte, was dann?...

„Solchen Hunger habe ich —“ klagte Hauptmann Winbolt seiner Frau, die noch um fünf Minuten Geduld hat. „Als wir schon das Bestek zwischen den Fingern hatten, brannten uns noch die Maultiere mit den Kochkesseln durch. Rehr gemacht und auf und davon! Die guten Vinsen und das Geräucherte kugeln jetzt die Hölle nachflammen hinunter. Die Teufelsböcker! Die verdammten Rader, die!“

(Fortsetzung folgt.)





# Pfeffernüsse backen

2 Liter, 100 g Butter  
 2 g (3 gehobene Teelöffel) Dr. Oetker „Backpulver“  
 225 g Zucker  
 1 Päckchen Dr. Oetker Backpulver  
 2 Tassen Dr. Oetker Backpulver  
 2 Tassen (nach Belieben) 100 g Butter  
 2-3 Tassen (nach Belieben) 100 g Butter

1 gelbe, zerhackte gemahlene Nuss (oder Mandel)  
 etwas gemahlener Pfeffer (nach Belieben)  
 1 Ei  
 1 Päckchen aromatisches Backpulver  
 10 g Butter (Margarine)

Man stellt diese Mischung für 24 Stunden im Kühlschrank ein. Die fertigen Pfefferkuchen werden am besten in einem Backblech gebacken. Man stellt sie für 10 Minuten in den Ofen. Das Backblech muss vorher mit Butter bestrichen sein.

mit Dr. Oetker Backpulver „Backin“

## Trockenheit im Nasenrachenraum

die häufig mit Kopfschmerzen und ähnlichen Beschwerden verbunden ist, und die besonders bei starken Räubern auftritt, löst sich ausgezeichnet bei den durch Kiefernbaum-Schnupfpulver. Hergestellt aus reinen Kiefernbaum-Extrakten von der gleichen Firma, die den Kiefernbaum-Äther herstellt. Verlangen Sie Kiefernbaum-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie in Originalboxen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatlich ausreißend, da kleinste Mengen genügen.



## Rheumafranke!

Besorgen Sie aus der Apotheke ein Rheumaplast und kleben es auf die schmerzhafteste Stelle (Hüfte, Knie, Schulter, Ellenbogen usw.). Sogleich dringt frisches Blut dort hin und spült die Krankheitsstoffe fort. Sie verspüren wohlige Wärme und Ihre Schmerzen lassen nach.

Auch Ihnen hilft

## Rheumaplast

**BAYER**

Deutsche WISSENSCHAFT

schuf in den BAYER-Arzneimitteln Medikamente von Weltbedeutung. Güte und Wirksamkeit der Arzneimittel mit dem BAYER-Kreuz entsprechen dem letzten Stand der Forschung!

# Wehrmacht geht vor!



Verzichte Du auf die Weihnachtsreise! Jeden Platz für Fronturlauber!

**MACK** 1849

Unsere Heilmittel und kosmetischen Präparate sind fast in der ganzen Welt bekannt und genießen überall den besten Ruf

HEINRICH MACK NACHF. ULM - JLLERTISSEN

**BAUER & CIE**

SANATOGEN FORMAMINT KALZAN

**KNORR Suppen strecken!**

Haben Sie noch einen Gemüserest, der zu einer vollen Mahlzeit nicht mehr ganz reicht, so können Sie mit einem KNORR-Suppenwürfel, der 2 Teller gute Suppe ergibt, 3-4 Teller kochen. Sie brauchen nur den Gemüserest mit etwas Wasser zu verdünnen, zur fertig gekochten Suppe zu geben und dann beides nochmals gut durchkochen - und fertig!

**Orlizon** Mundwasserkügelchen

Wir stellen noch einige **Mitarbeiter(innen)** für interessante Montagearbeiten ein

**Paul Dau** Apparatebau Nagold Württ.

**VAUEN**

VAUEN-Pfeifen seit 1948 aus der ältesten deutschen Pfeifenfabrik

**VAUEN** Nürnberg

**Hilfsbuchhalterin**

mit sauberer Handschrift für sofort oder später in Dauerstellung gesucht. Handschr. Angebote mit Gehaltsanspr. erbeten an **Schwarzwälder Dampfseifenfabrik Gebr. Harr, Nagold.**

**Stütze**

in seinen Haushalt. Event. spätere Heirat. Schriftl. Angebote mit Nr. 341 an die Gesch.-St. d. Bl.

**Hausgehilfinnen**

nicht unter 18 J. gesucht. Angeb. an Stadt. Krankenhausverwaltung, Ehlingen a. N.

**Siedienen Ihrem Kinde.**

wenn Sie **HIPP's** Kindernährmittel nicht „aus dem Handgelenk“ der Flaschenmilch begeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der HIPP-Ernährungstabelle!

**HIPP's** KINDERNÄHRMITTEL

Für Kinder bis zu 1 1/2 Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kl. Brokarte in Apotheken und Drogerien.

**ALT-EX**

SEIT 35 JAHREN

**DARMOL-WERK** Dr. A. L. SCHMIDGALL

CHEM. PHARM. FABRIK WIEN 82

**M. Brockmanns** gewürzte Futterkalkmischung **ZWERG-MARKE** sparsam verwenden; deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

Ab 15. Jan. 1943, evtl. auch später 1-2 Zimmer **Wohnung** mit Küche in Nagold od. Umgebung z. mieten gesucht. Schriftl. Angebote mit Nr. 339 an den „Gesellschaft“.

**Besser für Dich — besser für alle!**

Heute kommt es auf wirtschaftlichen Stromverbrauch an. Denn elektrischer Strom wird meist mit Kohle erzeugt. Er muß ein Höchstmaß an Licht ergeben.

Kriegswichtige Arbeit verlangt genügende Helligkeit. Fordern Sie darum stets **OSRAM-D-Lampen** mit der Doppelwendel, wenn Glühlampen ausgetauscht werden müssen!

**OSRAM-LAMPEN** Viel Licht für wenig Strom! T24

**Das zeitgemäße Geschenk: ein Spargutschein der Kreissparkasse**

Statt der bisherigen Fortpreis-Listen hat die Württ. Staatsforstverwaltung **Grundlagen** für den Verkauf von **Rugholz und Rughrinde** in den Forstwirtschaftsjahren 1942 und 1943 herausgegeben.

Preis 90 Rpf. vorräthig bei **G. W. Zaiser**.

Verkaufe eine ältere **Milchkuh** Georg Kette, Landwirt Rottfelden.

**Appell & Meiers**

In Reih und Glied stehen sie da: der Vater, die beiden Töchter und der Junge. Und da- vor Frau Meier, die ein ernstes Wort mit Ihnen reden mußte. So ging das ja auch wirklich nicht mehr

weiter: Mit seinen Zigarren teilt sich's der Vater ein, auf die Punkte der Kleiderkarte geben die Mädchen gar gut acht, und der Junge läßt nie mehr harte Brotkrumen herumliegen. Aber an den Waschtrog und daran, daß es auch Seifenkarten gibt, denkt keiner. Die Sorge, damit auszukommen, die überläßt man der Mutter. Darum gab es großen Appell bei Meiers, und die Mutter erklärte: ab nun wird Wäsche gesparrt! Aber nicht, indem man ein Hemd z. B. länger trägt und einfach-schmutziger werden läßt. Mehr Schmutz in der Wäsche verbraucht auch mehr Seife — das wäre also

falsch gesparrt. Richtiges Wäschesparen heißt: unnötige Beschmutzungen vermeiden. Und Frau Meier, die die Gewohnheiten der Ihren kennt, hält jedem die Sünden vor, die er künftig nicht mehr begehen darf. Wie wäre es, verehrte Hausfrau, mit solch einem Appell bei Ihnen zu Hause? Sicherlich ließe sich auch bei Ihnen noch manches Wäschestück einsparen und der Berg Wäsche, der allmonatlich gewaschen werden soll, etwas verkleinern. Sagen Sie Ihrer Familie, daß heute jeder einzelne an den Waschtrog denken und schon beim Tragen der Wäsche Seife sparen muß.

Natürlich müssen Sie die Wäsche auch stets richtig waschen: gründliches Einweichen und

schonende Waschbehandlung der Wäsche — das sind Voraussetzungen für die Erfüllung der gerade heute so wichtigen Forderung: **SEIFE SPAREN — WASCHE SCHONEN!**

